

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Sibirischer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Sibirien pro Quartal 1,50 Rbl., mit Postlohn 1,90 Rbl., bei allen Postanstalten 2 Rbl. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saath in Elbing.

Nr. 243.

Elbing, Mittwoch,

17. Oktober 1894.

46. Jahrg.

## In gährender Zeit.

Unsere Zeit ist in gewaltiger Währung begriffen. Auf allen Gebieten des politischen, sozialen, wirtschaftlichen Lebens stoßen die Gegensätze auseinander. Und auch die Kreise betheiligen sich an dem Ringen um die möglichst freie Einkleidung des „Ich“, die bis vor wenigen Jahrzehnten größtentheils dem Weltkampfe zuschauten: der bierische Stand, das Heer der Arbeiter, hat seine Fahnen entfaltet; Massen, die sonst die Macht des Liberalismus stärkten, haben, sind in's Lager der Socialdemokratie übergegangen. Sie folgten der Verheißung von einer Gesellschaftsordnung, aus der Noth und Sorge für immer verbannt sein sollten, die den gedachten Utsch für Alle bereitelte, die die Freuden des Daseins Jedem gleichmäßig verbürgen würde. Heute brauchen die Führer der Arbeiterbewegung mehr dies Bild zu entrollen. Es wächst die Schaar der Anhänger. Die Organisation der Arbeiterbewegung vermochte kein Staatsmann, kein Reichstag so sprengen, daß sie auf lange Zeit sich nicht wieder zusammenfügte.

Das weiß, wer ohne Illusionen urtheilt. Das wissen auch diejenigen, die der Regierung ihre Unterstützung anbieten gegen „friedensstörende Bestrebungen“. Miktrausch betrachtet Graf Caprivi die Bundesgenossen. Kommt Ihr wirklich nur, um Weiland zu leihen? Oder was steht hinter dieser Bereitwilligkeit? Gilt der Kampf, zu dem Ihr drängt, im Grunde einem anderen Ziele: meiner Verrückung? Oder hofft Ihr vielleicht durch die einigende verbundene Kraft der Parole die Fäden der Macht fester in die Hand zu bekommen? — So etwa könnte der Kanzler sprechen; so läßt es vernehmlich aus der ihm ergebenden Presse.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Situation, wie sie sich darstellt, wohl geeignet ist, zur Vorsicht zu mahnen, Freund und Feind genau zu muftern. Fast jeder der Hilfsanbieter legt sich den Begriff Umsturz nach seinen politischen Anschauungen zurecht. Die Wenigsten denken nur an den Anarchismus, den der Kaiser doch schließlich allein gemeint haben kann. Ueberblicken wir den Zusammenhang der Ereignisse: im Juni wurde Carnot ermordet. Während der Nordlandstrelche war die Regierung ohne die nahe Fühlung mit dem Herrscher, die zuerst von den Nationalliberalen angeregten Maßregeln zu erörtern, und darum konnte auch im Juli die „Vol. Corresp.“ von dem „Muth der Kaltblütigkeit“ schreiben. Am 2. August lebte der Kaiser nach Kiel zurück und hatte eine Unterredung mit Caprivi; kurz darauf begann die officielle Presse gegen eine gelegentliche Action nicht mehr sich unbedingt ablehnend zu verhalten. Anfang September wurde Ministerpräsident Graf Eulenburg zum Kaiser nach Königsberg befohlen. Wenige Tage später forderte der Kaiser zum Kampf gegen den Umsturz auf. — Den Ausgangspunkt der Handlung bildete zweifellos das Attentat auf Carnot. Wenn, wie behauptet wird, früher bereits die preussische Regierung ähnliche Maßregeln wie die jetzt geplanten erwogen haben soll, so gab jedenfalls den entscheidenden Anstoß die Bluttat von Lyon.

Wollen die Parteien, die dem Ruf des Kaisers zu folgen sich bereit erklären, den Anarchismus treffen? Reineswegs ihn allein. Wir haben ja auch nicht einmal eine Anarchistenpartei im Sinne des Auslandes. Nein, die Einen wollen ein neues Socialistengesetz, Andere wieder möchten den Linkliberalismus, die Demokratie, die Antisemiten und die Doppelwährungsmänner (die der Reichskanzler Graf Caprivi einmal als verwandt mit der Socialdemokratie hinstellte), die Agrarier, die Polen zu „Umstürzern“ stempeln. Kurz, den heimlichen Gedanken hegen gar Manche, bei der Gelegenheit auch dem politischen Gegner einen empfindlichen Schlag zu versetzen.

Es wäre schlimm, würde solchen Plänen irgendwelche Vorschub geleistet. Unter allen Umständen dürfen nicht dehnbare, die kühnsten Deutungen zulassende Strafsparagrafen geschaffen werden. Die deutsche Nation darf kein „Maulkorbgesetz“ erhalten, Bestimmungen, die den, der in Wort und Schrift, in Versammlungen die bestehenden Zustände einer schärferen Beurtheilung unterzieht, dem Staatsanwalt ausliefern könnten. Die öffentliche Kritik ist dem Sicherheitsventil am Dampfessel vergleichbar. Schließt das Ventil, und der Dampf sucht, die Wandungen zertrümmernd, seinen Ausweg. Eine Schmälerung der Volksrechte, eine Verrückung der Rede- und Pressefreiheit würden heute, wo die Leidenschaften stark erregt sind, wo eine nervöse, überreizte Stimmung, hervorgerufen durch den immer heftiger sich gestaltenden Kampf um's Dasein, viele Schichten der Bevölkerung beherrscht, Gefahren herausbeschwören, größer als diejenigen, die man abzuwenden trachtete.

Auch sonst kann der Pfeil auf den Schützen zurückgeschleudert. Es mag geschehen, daß, wer heute das Netz knüpfen hilft, Andere darin zu fangen, einst selbst in einer Falle sich verstrickt. Wer jetzt zur Regierung steht, ist vielleicht in Jahren genöthigt, gegen sie auf das Kräftigste vorzugehen. Die selbstgeschmiedete Waffe macht ihn unschädlich.

Dem Aufeinanderplayen der Geister, wie es in der Gegenwart sich vollzieht, wird keine Befehlsgebung Einhalt thun, wenigstens nicht mit den Mitteln der Gewalt. Den Streik mildert, der die Beweggründe des

selben — sie liegen auf dem sozialen und wirtschaftlichen Gebiete — hinwegzuräumen sucht. Die Politik der Veröhnung, der Erfüllung berechtigter Forderungen nach Maßgabe ihrer Dringlichkeit, sie allein wird dem Umsturz die Wurzel abgraben.

## Das Denkmal von Friesack.

Genau an der Stelle, wo einst des Nürnberger Burggrafen große Donnerbüche, die „Faulre Grete“, stand und ihre Geschosse nach der Zwingburg Dietrichs von Quitow sandte, wurde am Sonnabend das Denkmal für den ersten brandenburgischen Kurfürsten enthüllt. „Von der Elbe bis zur Ober-Schloßlarm und Kampf und Blut, Zerbrochne Städtemauern, Dörfer voll Schutt und Bluth, Verbrechen ohne Strafe, die Unschuld ohne Schutz, Denn wer im Bügel sitzt, beut dem Gesez Trub.“ So hat der Dichter die Zeit besungen, in der das Junkerthum in der Mark herrschte, die Putzli, die Bredow, die Hochow, die Quitow, die den Bauern die Ernte, den Bürgern die Habe und selbst einem medienburgischen Herzog die Freiheit nahmen. Es waren Sprossen alter wendischer Geschlechter, die spotteten, als ihnen Kaiser Sigismund einen Herrn in der Person des Hohenzollern bestellte, mit dem „Nürnberger Land“ würden sie schon fertig werden, und sollte es ein ganzes Jahr Burggrafen regnen. Und wirklich gelang es ihnen, wenigstens am Krummer Dämme dem Landesverweser, dem sie die Huldigung verweigerten, eine Niederlage beizubringen.

Aber das Glück sollte sich bald wenden. Selbst der Reichsacht, die der Kaiser über sie aussprach, spotteten die Junker. Sie legten die Plünderungen und Verheerungen fort, und das gedrückte, ausgebeutete Volk wünschte nichts sehnlicher, als daß der Reiter komme, daß Friede mit neuer Heeresgewalt dem trotzigem Ritterthum entgegentrete und Ordnung im Lande schaffe. Die Hoffnung war nicht vergebens. Eine Reihe Schlösser wurde gleichzeitig belagert. Friedrich mit seinen Bundesgenossen, zu denen vor allem die mächtigsten Städte gehörten, war dabei, ganze Arbeit zu machen. Vor Friesack lag er selbst. Da leitete er den Kampf, und bald ging dem hochmüthigen Junker die Ahnung auf, daß es mit seiner Herrlichkeit für immer vorüber sei. Die vierzehn Fuß starken Mauern schützten nicht mehr, der Troß der Schloßherrscher siegte nicht mehr. Dietrich von Quitow mußte sein Heil in der Flucht suchen. Er hat sich dem neuen Kurfürsten von Brandenburg nie gebeugt, nie unterworfen.

Der Bauer in der Mark aber hatte gehofft: „Mein Feld hat wieder Ernte und meine Kinder Brod; es kommt der Hohenzoller, ein Ende hat die Noth.“ Die Hoffnung sollte nicht getäuscht werden. Nicht weniger als vierundzwanzig Schlösser wurden von Friedrich allein den Quitows abgenommen. Mit eiserner Hand stellte er die Ordnung her. Wenn auch das Junkerthum noch hin und wieder, namentlich während der Landesherr in der Ferne weilte, Küßfälle in den alten Troß und in die alte Raubluft erlitt, so war doch seine Macht für die Dauer gebrochen, und selbst Johann von Quitow sah sich schließlich genöthigt, dem Kurfürsten von Brandenburg zu huldigen und sich aus der Acht zu lösen. Wenn man der Vergangenheit eingedenk ist, dann bereißt man leicht, wie noch in diesem Jahrhundert der alte Wendentrog in den märkischen Rittern aufflammte und sie Vorstellungen gegen die Regierung an die Pforte richteten oder auch der Krone selbst gegenüber einen Ton anschlugen, als wollten sie sich wieder darauf berufen, daß sie länger im Lande seien als die Hohenzollern. Das Friesacker Denkmal wird das Bürgerthum und den Bauernstand an die Vorden erinnern, die sie von dem Junkerthum erfahren haben, an die Gewaltthätigkeit des Adels und an seine Auflehnung gegen den Landesherrn wie gegen Kaiser und Reich. Die Junker aber werden bei dem Anblick des Standbildes des „neuen Herrn“ von einst empfinden können, daß sie nichts mehr sind und vermögen ohne oder gegen die Hohenzollern.

## Politische Tageschau.

Elbing, 16. Okt.

Ueber das Befinden des Zaren liegen seit einigen Tagen keinerlei amtliche Nachrichten vor. Dagegen fehlt es nicht an einer Fülle von Gerüchten, die der Wiedergabe nicht werth sind. Der „Post“ wird aus Petersburg geschrieben: Der Großfürst, Thronfolger wird, da er den ganzen Winter in St. Petersburg zubringen muß, von Livadia resp. Korfu aus zunächst für einige Tage zum Besuch seiner Braut nach Darmstadt reisen. In St. Petersburg wird der Cesarewitsch die Minister zu regelmäßigen Vorträgen empfangen, doch wird eine formelle Regentenschaft nicht eingesetzt. Wie das Blatt weiter von einer dem Zaren nahestehenden Seite erzählt, hat Prof. Veyden dem Zaren, der seiner kräftigen Konstitution mehr zutraut, als sie in Wirklichkeit betragen kann, und sich anfangs sträubte, nach dem Süden zu gehen, erklärt, daß er nicht mit Bestimmtheit sagen könne, daß eine gänzliche Beseitigung der Krankheit möglich sei, wohl aber könne er dafür garantiren, daß der Zar, wenn er den Winter in Korfu zubringe, in gutem Zustande zurückkehren und mit seinem Weiden noch lange leben könne. Gehe der Zar aber nicht nach dem Süden,

dann könne er (Veyden) für nichts einstehen. In dem gleichen Sinne, nur noch etwas offener, hatte sich vorher schon Prof. Sacharin ausgesprochen und so entschloß sich denn der Zar zur Reise nach Korfu. Wie die „Polit. Corresp.“ aus Petersburg erzählt, erfolgt die Abreise des Zaren nach Korfu am 24. Okt. Das Befinden des Zaren ist zwar befriedigend, doch dauert die Schwäche noch fort. — Die Krankheit des Zaren wird in einem amerikanischen Sensationsblatte für Verbrechen erklärt, daselbe Blatt behauptet, der Monarch würde den Winter nicht überleben. — So lange der Zustand des unglücklichen Herrschers überhaupt noch eine Wendung zum Bessern als möglich erscheinen läßt, wie das ja momentan noch durchaus der Fall ist, hoffen wir mit seinen Leibärzten auf einen endgültig glücklichen Ausgang. Bezeichnend für die Erregung, die in St. Petersburg Platz gegriffen hat, und für die Aengstlichkeit selbst der gebildeten Bevölkerung ist das nach Angabe eines Petersburger Gewähsmannes immer bestimmter auftretende Gerücht, die Heirat des Cesarewitsch und der Prinzessin Alix solle in Abwesenheit des Zaren stattfinden, damit sie weiter keinen Putsch erleide. Man wünscht, koste was es wolle, die Thronfolge zu sichern.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz liegen wiederum keinerlei Nachrichten über kriegerische Aktionen vor. Das Gerücht, daß Tschifu von der japanischen Flotte genommen worden sei, ist unbegründet. Ein Angriff auf Tschifu hat nicht stattgefunden. Dagegen gestaltet sich die Lage im Innern Chinas immer kritischer. Wie die Londoner Morgenblätter aus Schanghai vom Sonntag melden, wird der nach auswärts gemeldete Aufbruch der Mongolen vollkommen bestrahlt. Die Rebellen sollen ziemlich auf bewaffnet sein. Die Behörden veruchten den Aufstand zu unterdrücken, hatten jedoch keinen Erfolg. Zwei Mandarinen wurden getödtet; man befürchtet, daß die Rebellen gegen Wutschang vorrücken, dessen Garnison an die Küste geschickt worden ist. Dem „New-York Her.“ wird von Schanghai berichtet: „Das Hauptcorps der chinesischen Armee steht in starker Stellung verankert an der Nordostgrenze der Provinz Cheli. Die Mandarinen werden als Reserve näher bei Tientsin und Peking zurückgehalten. Die Avantgarde der japanischen Armee soll sich jetzt nur sieben Tagemärsche von Mukden befinden. Die japanische Flotte beherrscht den nördlichen Theil des Volkes von Peking, um den Chinesen nach der bevorstehenden Schlacht den Rückzug zur See abzuschnitten. Zwei japanische Studenten, die der amerikanische Konsul in Schanghai den chinesischen Behörden auf die Anklage der Spionage ausgestellt hat, sind in der grausamsten Weise in Nanjing auf Befehl des Viceregents hingerichtet worden. Die beiden jungen Leute gingen gefast ihrem Schicksal entgegen. Der „Königlichen Zeitung“ wird aus Berlin von verschiedenen Seiten berichtet, daß der Vorschlag, die europäischen Mächte sollten schon jetzt ein Eingreifen zwischen Japan und China wegen der Korea-Frage eintreten lassen, von der deutschen Reichsregierung abgelehnt worden, und daß ein solches Vorgehen in Folge dessen von der diplomatischen Tagesordnung der Mächte für jetzt abgelehnt worden ist.

Stierkämpfe in Frankreich. In Nimes triumphierte vorgestern der Stierkampf über das Reglementverbot. Die Stadt war in größter Aufregung; von weit her waren Fremde herbeigekommen, die in den Gasthöfen keine Unterkunft fanden. In der Arena waren 20,000 Personen verammelt, darunter der Bürgermeister, Senatoren und Abgeordnete des Departements. Ueberall gingen Tafeln mit der Aufschrift: „Der Süden wird triumphiert!“ Ein Pferd und sechs Stiere wurden unter rasendem Jubel getödtet. Die Stierkämpfer wurden nachher auf den Schultern in der Stadt umhergetragen, Abends wurde bei bengalischem Feuer getanzt. Aehnlich ging es in Dax her, wo es in der Arena zu einer Schlägerei zwischen dem Publikum und den anwesenden Gendarmen, die Verhaftungen vornahmen, kam. Gestern wurden sechs spanische Stierkämpfer, welche an den vorgestrigen Kämpfen in Nimes und Dax, die mit der Tödtung der Stiere endigten, Theil genommen hatten, aus Frankreich ausgewiesen.

Der Empfang des Zaren in Korfu. Wie man aus Athen berichtet, trat sofort nach dem Eintreffen der ersten Nachrichten über die Abreise der russischen Kaiserfamilie, in Korfu Aufenthalt zu nehmen, der griechische Ministerrath zusammen, um über die zum Empfange der hohen Gäste zu ergreifenden Maßregeln schlüssig zu werden. Der Ministerrath verfügte, daß das Lußschloß „Mon repos“ in Korfu, in welchem die kaiserliche Familie wohnen wird, umgehend in Stand gesetzt werde, und ertheilte der Generalabtheilung der griechischen Kriegsmarine den Befehl, sich bereit zu halten, um dem Zaren entgegen zu fahren. Auch größere englische und französische Flottenabtheilungen sollen die Welfung erhalten haben, in den griechischen Gewässern bewußt Begrüßung des Kaisers Alexander III. zu freuzen.

Gegen Raufschußparagrafen äußert sich die „Kreuzzeitung“ in ihrem Wochenbericht wie folgt: „Es darf uns nicht zugemuthet werden, für Raufschußparagrafen einzutreten, wie sie die mittelparteiliche Presse, wenn schon in möglichst veriteter Form, mit der ihr in solchen Fällen eigentümlichen „Lebenswürdigkeit“ bereits empfiehlt, weil sie darin mit Recht ein höchst brauchbares Mittel erblickt, jeder mißliebigen

Richtung beizukommen. Wenn man sich das Recht der „Auslegung“ dabei selber vorbehält, so ist es für die Betroffenen ein schlechter Trost, daß sich, wie die „Nat.-Ztg.“ ausdrücklich betont, alles in den Formen des gemeinen Rechts bewegen solle.“

In der Vertrauensmännerversammlung der Deutschen Böhmen am Sonntag wurde eine Resolution angenommen, in welcher die geschlossene Haltung und Einigkeit der deutschen Abgeordneten als die wichtigste Bürgschaft der erfolgreichen abseitigen Abwehr der immer ungestümer auftretenden Angriffe auf den ererbten Besitzstand des deutschen Volkes in Böhmen erklärt wird. Die Vertrauensmänner verharren unverbrüchlich auf den Grundsätzen des wahren Freiethums und Fortschritts, sie billigen die allgemeine Wahlreform mit Erweiterung des politischen Wahlrechts und Vermehrung der Zahl der Abgeordneten unter gleichzeitiger Wahrung des politischen Besitzstandes der deutschen Bürger und Bauern und drücken ihre Anhänglichkeit an den einheitlichen Staat, ihre unbegrenzte Liebe zu Kaiser und Reich und ihre Bereitwilligkeit aus, die bestehende Koalition der drei gemäßigten großen Parteien des Reichsraths vertrauensvoll zu unterstützen. Die Vertrauensmänner geben schließlich der Erwartung Ausdruck, daß die Regierung den nationalen Besitzstand aller Deutschen Oesterreichs schützen werde. Auf den Antrag Straches wurde der Zusatz angenommen: „Wir erwarten von unseren Abgeordneten auf das Bestimmteste, daß sie die Erziehung eines slavischen Unterthanenstandes in Oestrich ablehnen.“

Im spanischen Ministerium ist es trotz aller officiösen Ablehnungen einer bestehenden Krisis mit der Einigkeit schlecht bestellt. Ein Volkstheater Programm aus Madrid versichert zunächst, die Meldung, daß unter den Ministern Meinungsverschiedenheiten bestehen, werde für unrichtig erklärt. Gleich hinterdrein heißt es aber, es sei immerhin möglich, daß, um die Beziehungen zwischen der Regierung und der Majorität zu kräftigen, mehrere Minister vor dem Zusammentritt der Cortes ihre Portefeuilles an einige Mitglieder der Majorität abgeben würden. Das Programm der liberalen Regierung werde nicht geändert werden. Der Ministerrath ist Montag wieder zusammengetreten.

## Deutsches Reich.

\* Berlin, 15. Okt. Die außerordentliche General-synode, deren Dauer auf 3 Wochen veranlagt ist, teilt am 27. Oktober hier im Sitzungssaal des Herrenhauses zusammen.

Die 80jährige Jubelfeier des Kaiser Alexander-Garde-Regiments Nr. 1, dessen Chef der Jar ist, wurde gestern durch ein glänzendes Diner im Kaiserhof gefeiert, wobei der Chef des Militärcabinetts, General von Sahnke, auf die Gesundheit des Zaren trank und der einstigen Waffenbrüderschaft der russischen und preussischen Truppen gedachte.

Auch das Kaiser Franz-Garde-Regiment feierte gestern sein 80jähriges Jubiläum; der Fester wohnte Graf Caprivi bei, der früher im Regiment gebient hat.

Wie aus Wiesbaden gemeldet wird, prangt die Stadt aus Anlaß der bevorstehenden Ankunft des Kaisers in herrlichem Festschmuck. Der Kaiser ist einstweilen in Darmstadt, von wo er nach Wiesbaden reist, eingetroffen.

Wie der „Hamb. Corv.“ heute officiös mittheilt, ist die erste Vernehmung der Oberfeuerwerker-Schüler am 13. Oktober beendet worden. Ein rückweites Zurückweichen von Jüglingen der Anstalt sei bisher nicht erfolgt. Nur sieben Schüler seien, weil sie zur Zeit des Aufzugs auf der Schule nicht anwesend waren, als schuldlos zu ihren Truppen-theilen zurückgeschickt worden. Die Untersuchung werde fortgesetzt auch zur Ermittlung der Thatfachen und der denselben zu Grunde liegenden Ursachen.

Wie ein hiesiger Berichterstatter mittheilt, hat sich die Verhandlung des Staatsministeriums in der Sonabend-Sitzung sehr kritisch gestaltet. Es machten sich zwei Straßungen geltend für eine schärfere und eine mildere Fassung der Vorlage gegen den Umsturz. Der Reichskanzler soll die mildere Auffassung vertreten haben. Eine grundsätzliche Einigung ist noch nicht erzielt worden. Vorläufig wurde beschlossen, eine kommissarische Berathung zwischen den einzelnen Ressorts über den Umfang und die Form der geplanten Maßregeln vorzunehmen.

Der Banddirektor August Sternberg ist heute gegen Bürgschaft aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die Bürgschaft ist in einer Strafsache auf 300,000 Mk., in der zweiten auf 200,000 Mk. bemessen worden.

Der „Post. Ztg.“ wird aus London gemeldet, daß deutsche Geschwader in den chinesischen Gewässern habe Befehl erhalten, im Falle von Aufstößen in Peking eine Anzahl Seepolarden zum Schutze der dortigen deutschen Geandtschaft zu landen. Der Kreuzer „Cormoran“, der seine Probefahrten beendet hat, geht morgen von Kiel aus nach Ostasien ab.

Einem Telegramm des Majors Leutwein aus Südwestafrika zufolge hat sich der bekannte Häuptling Witbooi, nachdem ihm Leutwein mehrere empfindliche Niederlagen beibrachte, bedingungslos der deutschen Saubherrschafft unterworfen. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt hierzu, das Ende der Unruhen



n Südwestafrika dürfte davon abhängig sein, ob man sich der Person des Witbool verhaftet hat, was aus dem Telegramm nicht hervorgeht.  
— Die „Nat.-Ztg.“ hält den zur Bekämpfung der Umsturzbestrebungen seitens der „Kreuzzig.“ gemachten Vorschlag der Erhöhung des Alters für das aktive Wahlrecht vom 25. auf das 30. Jahr für bedenklich, da ihrer Ansicht nach dadurch in der Jugend der gebildeten Klassen das politische Interesse geschwächt und das Gegengewicht gegen die Umsturzbestrebungen vermindert würde.  
— Den „V. N. N.“ wird aus Bosen gemeldet, daß die bereits vorgenommene Einstellung polnischer Rekruten der Provinz Bosen in Regimenten der Bosener Division des V. Armeecorps siffrt worden ist und die betreffenden Mannschaften in deutsche Gegenden verschickt werden.  
— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, daß der Berliner Brief der Pol. Correspondenz vom 11. Oktober, der eine stärkere Handhabung des Unfugparagrafen als Maßregel gegen die Umsturzparteien empfiehlt, keinerlei amtlichen Ursprungs ist.  
— Schleswig, 15. Okt. Für die Einweihung des restaurirten Domes, die am 25. d. Mts. stattfinden wird, ist folgendes Programm festgelegt: Mittags 12½ Uhr trifft die Kaiserin, begleitet von dem mit der Vertretung des Kaisers beauftragten commandirenden General des 9. Armeecorps, General der Cavallerie Graf Waldersee, unter dem Gelächte der Glocken vor dem Thurmportal des Domes ein und wird daselbst von dem Cultusminister Dr. Boffe, von dem Oberpräsidenten v. Steinemann, dem Conſtitutions-Präsidenten Dr. Cahlbauer, dem Geheimen Oberbaurath Adler, dem Kirchenproſt Jefe, der Domgeſtaltlich, sowie von den Mitgliedern des Kirchenvorstandes und der Bauleitung empfangen. Nach Begrüßung durch den Generalſuperintendenten Kaiſer erfolgt durch das Hauptportal der feierliche Einzug in den Dom. Der Generalſuperintendent hält alsdann die Weiherede. Den Schluß der Feier bildet ein Feſtgotteſdienst.

**Oesterreich-Ungarn.**  
**Wien, 15. Okt.** Anlaßlich der Wahl eines Reichsrathsabgeordneten im Wahlbezirk Brud-Leoben, wo der liberale Kandidat, Professor Sorber, gewählt wurde, kam es in Leoben zwischen den liberalen und antiseimittischen Wählern zu excessen, wobei eine Person getödtet, mehrere verwundet wurden. — Bei einem gestern in Kralau stattgefundenen Zusammenstoß zwischen Polizei und Militär einerseits und sozialdemokratischen Arbeitern andererseits machten erstere von den Waffen Gebrauch und nahmen 50 Verhaftungen vor, darunter diejenige mehrerer Sozialistenführer.  
**Budapeſt, 14. Okt.** König Alexander von Serbien traf, begleitet von den Geſandten Freiherrn von Ehmömler und Simich ſowie den bis an die Landesgrenze ihm entgegengeſchickten Ehrenkavalleren hier ein und wurde am dem reich geschmückten Bahnhofe von der Minister Hieronymi und die Spitzen der Militär- und Zivil-Verbehörden ſowie der ſerbische Generalkonſul und viele Mitglieder der ſerbische Kolonnie hatten ſich zum Empfang angeſamelt. Der Kaiſer begrüßte den König mit herzlichem Händedruck und ſtellte demſelben den Erzherzog und mehrere Würdenträger vor, welchen der König die Hand reichte. Nach Abſchreiten der Ehrenkompagnie ſuhren beide Monarchen unter ſtämmlichen Kundgebungen der Bevölkerung, die den Kaiſer bereits auf der Bahn nach dem Bahnhofe enthuſiaſtiſch begrüßt hatte, in einem Wagen ſitzend, nach der Ofener Hofburg, woſelbſt um 6 Uhr Abends ein Galabinder ſtatffand.

**Serbien.**  
**Belgrad, 15. Okt.** Das Amtsgericht erläßt Steckbriefe gegen die geflüchteten Exmiſter Tauschavovic und Univerſitätsprofefſor Dr. Nenabovic wegen Hochverrats. — Miniſterpräſident Nicolajewic begleiſtete die Reiſe des Königs Alexander nach Budapeſt und Berlin gegenüber dem Redacteur eines ungarischen Blattes als nicht einen aktuellen politischen Zweck verfolgend. Troßdem habe die Reiſe inſofern politische Bedeutung, als dieſelbe die natürliche Folge jener warmen Sympathien darſtelle, von welchen der König und das ganze ſerbische Volk für den öſterreichiſchen Kaiſer erfüllt ſi. Die Verheirathung des Königs ſei vorläufig nicht in Ausſicht genommen, doch dürfte man ſich in naßer Zeit auch mit dieſer Angelegenheit beſchäftigen.

**Belgien.**  
**Lüttich, 15. Okt.** Der Sozialiſtenführer Demblon wurde von der Menge im Triumph durch die Stadt getragen. Sodann hielt er eine Rede, in welcher er erklärte, daß die Sozialiſten in das Parlament einzuziehen, um der Reaction den Kopf zu ſpalten.  
**Brüſſel, 15. Okt.** Gleich mit ihrer Beiriedigung über die noch nie dagewefene Niederlage der Liberalen drücken die conſervativen Blätter ihre Beſorgniß aus, daß jezt die belgiſche Bourgeoisie bedroht ſei. Die Verantwortung für die kritiſche Lage wird den Urheber der Verfaſſungsrevision zugeſchrieben, durch welche die Arbeiter ein Wahlrecht erhalten haben. Durch das einfache directe Wahlrecht würden die Sozialiſten ſogar 30 Sitze im Parlament erobern haben, ſie würden nun eine gewaltige Agitation im ganzen Lande zu Gunſten dieſes Wahlrechts in Scene ſetzen. An zweiter Stelle würden ſie die Abſchaffung des Senats beantragen, weil ſie keinen Kandidaten für die erſte Kammer jezt aufftellen könnten. — Heute Abend, nachdem alle Reſultate aus den Wahlbezirken bekannt ſein werden, organiſiren die hieſigen Sozialiſten eine Aſſembelung. Man beſucht erſte Zuſammenkünfte. — Von den Sozialiſten in Paris, London und Wien ſind bereits Glückwünſch-telegramme eingelaufen. — Biſher ſind die Senatsmandate zwischen den Katholiſten und Liberalen in demſelben Verhältniß vertheilt wie früher. (Siehe Telegramme.) — Es beſtätigt ſich, daß der Führer der Liberalen, Weſte, und der Chriſtlich-ſoziale Daens gewählt worden ſind. — Aus Mons wird gemeldet, daß die Sozialiſten grobe Ausſchreitungen begangen haben, indem das katholiſche Verſammlungslokal nach ſon ihnen geführt und demolirt wurde. Sämmtliche Truppen in dem Kohlenbeden ſind marſchbereit.

**Aus aller Welt.**  
**Haile a. S., 15. Okt.** Der Frauendörber Befefſten iſt heute Mittag wegen zweier vollendeter Morde zweimal zum Tode und wegen Mordverluſches in zwei Fällen zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.  
**Während eines Orkans** iſt in der Nacht zum Freitag das britiſche Schifff „Brandon“ auf der Reiſe nach Liverpool am Crocuſſriff geſcheitert. Der Kapitän und 13 Leute ſind ertrunken. Den erſten ſchleuberte eine Sturmswelle gegen das Vorderrück des Schiffes, wodurch er einen Beinbruch erlitt. Dann kam eine zweite Welle und ſetzte ihn über Bord. Ein anderer

Seemann brach helbe Beine, indem er von einer herabfallenden Kaze getroffen wurde. Als der Tag anbrach, ſchlug das Schifff um. Von der gemalmten Beladung gelangten nur drei mit Rettungsgürteln verſehene Matroſen ans Ufer.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 14. Okt.** Geſtern traf hier der erſte ſchwediſche Poſtdampfer, direkt von Stockholm kommend, ein. Es iſt dieſes der Anfang einer neu eingerichteten regelmäßigen Verbindung zur Verſörderung von Paſſagieren und Gütern zwiſchen Danzig und Stockholm. — Für die durch den Tod des Herrn Bürgermeiſters Hagemann erledigte Stelle hat ſich eine ganze Reihe von Bewerber gemeldet. Das Gehalt beträgt 7500 Mk. — Der Bau des Dienſtgebäudes für die neue Eifenbahn-Direktion am Fragarren ſchreitet ſchnell vorwärts. Die neue Behörde wird in einem von der Verwaltung des bl. Reichenshofhospitals unternommenen Bau untergebracht, welcher etwa 140 Arbeits- bezw. Wohnräume enthält. Der Bau ſoll bis zum 1. April n. Js. fertig geſtellt ſein; von da an hat der Eifenbahnſtatf das Gebäude auf 15 Jahre für jährlich 45 000 Mk. gepachtet.

**Böhmifch, 14. Okt.** Die hieſige Rettungſtation iſt nunmehr mit einem Raketenapparat ausgerüſtet. Derſelbe beſteht aus 2 Wagen, von denen einer Taue, Anker und Raketenſtatf, der andere Leintanken mit Leinen, Raketen und Raketenſtatf ſowie Hoſenbote und verſchiedenes Tauwerk enthält. Alle Inventarſtücke ſind ſehr theuer, aber mit der größten Sorgfalt aus beſtem Material verfertigt. Die 8 Ctm.-Rettungs-raketen können 1800 Fuß, die 5 Ctm.-Rakete, die hier in Gebrauch genommen worden, 1200 Fuß weit geſchoffen werden. Herr Inſpector A. F. Bob-Danzig leitete geſtern die erſte Uebung, welche einen ſehr guten Verlauf nahm. Der Vorkmann unerer Bootſtation, Herr Johann Freier, wird zugleich Vorkmann beim Raketenapparat. Auch hat der Bootswagen, auf welchem das Rettungsbote ſitzt, dadurch eine weſentliche Verbeſſerung erfahren, daß an ſeinen Vorder-rädern Radplatten angebracht ſind.

**Dirſchau, 15. Okt.** Eine Familienscene ſpielte ſich am Sonnabend Nachmittag in der Wohnung des Arbeiters D. ab. Der Vater kam in ziemlich ange-trunknem Zuſtande nach Hauſe und fand den Sohn in der Bettſchlafend. Er zerrie denſelben heraus und traktirte ſeine ſich ins Mittel legende Frau mit Fußſchlägen, biſe ein zufällig anweſender Freund des Sohnes zu Hilfe kam und dem Manne eine wohl-verbiente Tracht Prügel verſetzte. Hierüber ergrimmt, nahm D. ſen. ein Brodmesser vom Tiſch und verſetzte ſeinem Sohne einen Stich in die linke Schulter, ſo daß ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch genommen werden mußte. Der Verſetzter wurde verhaftet.

**Briefen, 14. Okt.** Unſere Stadt ſteht in dem Zeichen der Wahlen. Am 21. Oktober ſind die Ergänzungs-wahlen der evangeliſchen Gemeindeglieder ſtatf. Zweck Aufſtellung von Candidaten hierzu iſt eine Vorverſammlung am 17. d. M. anberaumt. Die Ergänzungs-wahlen der Stadtdirektoren finden am 7. November ſtatf. Mit Spannung ſieht man dieſer Wahl entgegen, da in dieſe Periode die event. Wieder-wahl des Bürgermeiſters Herrn v. Hofmoſti und des Stadtkämmerers Herrn Kannoſki fällt.

**Neuenburg, 14. Okt.** Ein Streit ſchwebt hier gegenwärtig zwiſchen dem evangeliſchen Gemeindeglieder-rath einerſeits und dem Magiſtrate und dem Richterkollegium anderſeits. In der Kirche befindet ſich ein ſogenannter Rathſtand, welcher Raum für 24 Sitze bietet. Durch frühere Verhandlung ſind dem Magiſtrat und dem Richterkollegium zuſammen zehn Sitze zur Verfügung geſtellt worden. Erſterer hat ſeiner Zeit 6 Nothſtühle aufſtellen laſſen, welche von den Mitgliedern beider Körperſchaften biſher benutzt wurden. Im Februar d. Js. beſchloß der Kirchenrath, gewöhnliche Kirchenbänke in dem be-zzeichneten Raum aufſtellen zu laſſen. Zehn Sitze in den Bänken ſollten den biſherigen Inhabern ver-bleiben, die übrigen an Gemeindeglieder gegen Zahlung des üblichen Bankzinſes abgegeben werden. Man wollte damit nur die Nachfrage nach Kirchen-ſitzen einigermaßen befriedigen, die immer noch ſehr lebhaft iſt, obwohl mehrere Ortſchaften des Kirchſpiels nach Warlabien abgegeben ſind, bezw. nach Gervinski abgegeben werden ſollen. Da gegen dieſen Beſchluß Einſpruch erhoben wurde, ſo unterbreitete der Kirchen-rath die Angelegenheit dem Konſiſtorium. Dieſe Behörde verwies die Sache auf den Weg gütlicher Einigung. Die Verhandlung hat aber kein befriedigendes Ergebnis geſelefert. Der Kirchenrath iſt dahin beſchloſſen worden, daß ſeitens des hieſigen Amtsgerichts mit Genehmigung des Juſtizministers auch 6 Nothſtühle aufgeſtellt werden ſollen. Die Streitſache iſt nun noch einmal der kirchlichen Behörde vorgelegt worden, und man iſt auf die Entſcheidung gespannt.

**[R.] Aus dem Kreiſe Flatow, 15. Okt.** In Odoowo fand geſtern die Einweihung von in dieſem Sommer erbauten evangeliſchen Kirche ſtatf. Schon einige Tage vorher hatten viele fleißige Hände ſich geregt, das Dorf, das Schulhaus, in dem biſher die Gottesdienſte abgehalten wurden, und die neue Kirche feſtlich zu ſchmücken. Außer ſämmtlichen Geſtlichen des Kreiſes und vielen Ehrengäſten war zu dieſer Feier auch der Herr General-Superintendent Dobeſin aus Danzig erſchienen, der ſchon Tags vorher, über Waldowle kommend, woſelbſt er von den evangeliſchen Gemeindegliederern und Bekehrten der zur Odoowoer Kirche gehörigen Ortſchaften empfangen worden war, in Sokowo eintraf und dort bei Herrn Paſtor Ruhn Wohnung nahm. Eingeleitet wurde die Feier durch einen kurzen Gottesdienſt im Schulhauſe, worauf ſich der Zug der Anbäthigen, dem die Herren Geiſtlichen mit den Altargeräthen voranſchritten, unter Glocken-gelächte nach dem neuen Gotteshauſe begab, in welchem, nachdem die übliche Ueberreichung des Kirchenſchlüſſels ſtatfgefunden hatte, die Gemeinde mit dem von einem Sängerkor vorgetragenen Liede: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn,“ empfangen wurde. Dem Gemeindegelächte: „Hilger Geiſt, lehr bei uns ein,“ begleitet durch die von der evangeliſchen Gemeinde zu Berent geſchenkte und vom Herr Orgelbauer Witt in Danzig aufs ſchönſte restaurirte Orgel, folgte nun unter Zugrundelegung des Schriftworts Ri. 92.14: „Die gepfanzt ſind in dem Hauſe des Herrn, werden in den Vorhöfen unſeres Gottes grünen,“ durch den Herrn General-Superintendent die Weiherede, an welche ſich der Chorgesang: „Wie lieblich iſt doch, Herr, die Stätte, da deines Namens Ehre wohnt,“ ſchloß. Herr Superintendent Spring hatte die Liturgie übernommen, während die Feſtpredigt Herrn Paſtor Ruhn-Soknow übertragen worden war, welcher als Zerg zu derſelben die Worte Jeſ. 56.7: „Denn mein Hauſe iſt ein Bethaus“ gewählt hatte. Obwohl ein großer Theil der erſchienenen Gemeindeglieder und Gäſte in dem Gotteshauſe keinen Platz mehr fand, ſo verließ doch das

in jeder Beziehung wohlgelungene Feſt ohne jegliche Störung. Die neue Kirche, zu deſſen Bau der frühere Geſtliche von Zempelburg, Herr Paſtor Schwanbeck, den zweiten Weg von Dhpuren her nicht geſiehet hatte, um dieſer Feier beizuwohnen, ſchon vor etwa 15 Jahren die erſte Anregung gab, iſt nur aus Mitteln von mildthätigen Gaben verſchiedener evangeliſcher Vereine und einzelner Perſonen nach dem Anſchlage des Herrn Baurath Witke in Flatow durch die Herren Baumeiſter Holz und Widwilt in Wandenburg errichtet worden. Die Kirchenglocken hat der Bochumer Verein für Gußſtahlfabrikation geſelefert. Ein gemeinſchaftliches Eſſen im Wäſcher'schen Lokal zu Odoowo, an welchem etwa 40 Herren theilnahmen, bildete den Schluß dieſes ſchönen Feſtes. Heute begleitet ſich, wie verlautet, der Herr General-Superintendent nach Wandenburg zur Beſichtigung des dortigen Johanniſter-Krankenhauses.

**E Janowitz, 15. Okt.** An einer eigenartigen Krankheitsſcheinung leidet der Eigenthümer Sch. in dem benachbarten S. Nicht nur in Nächten, ſondern auch am Tage, bei Feſtlichkeiten und andern Gelegenheiten wird derſelbe vom Starrkrampf befallen. In ſolchem Zuſtande predigt Sch. regelmäßig über ein gewöhnlich zeitgemäßes Evangelium mit über der Brust verſchränkten Armen und einer Wärme in der Ausdrucksweiſe, daß manchem Zuhörer, die früher von weit und breit gekommen ſind, um mit eigenen Ohren zu hören, was aus dem Munde eines Mannes ſiehet, der nur einfache Schulbildung geſonnen hat, Thänen er-gloffen ſind, und gelehrte Perſönlichkeiten den Ausdruck und die Geläuſtigkeit der Rede bewundert haben. Nichts vermag den Mann aus dieſem Zuſtande, der oftmals über eine Stunde dauert, zu bringen. Zu bewundern iſt es, daß derſelbe, nachdem alles vorüber iſt, ſich auf nichts zu beſinnen vermag, was während dieſer Zeit mit ihm vorgegangen iſt. Der Unglückliche hat früher in andern Verhältniſſen gelebt, er war Händler. Aber gewiſſenloſe Perſonen machten ſich derartige Zuſtände zu Nutze, um ihn nicht nur ſeines Geldes, ſondern auch oft noch ſeiner Kleidung zu berauben; deshalb ſah ſich der Mann, der vielfach ärztliche Hilfe erfolglos in Anſpruch genommen, genöthigt, ein ruhigeres Leben zu beginnen, das ſich jezt auch nur auf die engere Haujlichkeit beſchränkt.

**Aus Pittauen, 14. Okt.** Zur Sehaftmachung der Arbeiter hat man auf mehreren Gütern die Ein-richtung getroffen, den Leuten in Zeiträumen von zwei zu zwei Jahren Alterszulagen an Deputat rote an Geld zu gewähren. Auf dieſe Weiſe iſt es gelungen, viele verbeirathete Arbeiter an ihre Scholle zu feſſeln, während ſie früher jährlich von Ort zu Ort zogen. In übler Lage befinden ſich die kleinen Beſitzer von 100 bis 200 Morgen, welche keine verbeiratheten Arbeiter zu halten vermögen und Knechte und Mäde für die höchſten Löhne kaum bekommen. Derartige Beſitzungen ſind in den letzten fünf Jahren größtentheils durch Parzellirung zerſtückelt worden. Die meiſten dieſer Beſitzer haben nur ſo viel Land behalten, wie ſie mit eigenen Kräften zu bearbeiten im Stande ſind.

**Gumbinnen, 14. Okt.** Von der Regierung wird jezt darauf Bedacht genommen, eine Beſſerung der Wohnungsverhältniſſe für die Arbeiterfamilien in den königlichen Domänen herbeizuführen. Es beſtehen noch aus der Zeit der Domänengründung unter Friedrich Wilhelm I. aus Stein aufgeſtellt Gebäude, mitunter für 8 Familien, mit den Sälen unter einem Dach; die Zimmer ſind niedrig und geſenhen der Luft und dem Licht nur wenig Zutritt. Solche Wohnungen werden von der Regierung nicht mehr für zeitgemäß befunden, und bei der letzten Reviſion haben die Domänenpäpchter den Auftrag erhalten, allmählich neue, den Anforderungen an die Geſundheitspflege mehr entſprechende Wohnhäuſer mit abgeſonderten Stallungen herzuſtellen. Die Domänen-päpchter erhalten dazu ſtaatlliche Beiſtillen.

**Jaſterburg, 14. Okt.** Ein Jagdunlück ereignete ſich unlängſt in der Oriſchaft Uderballen. Dort begab ſich der früher hier anſäſſige Oberhofbeſitzer W. ſpät Abends auf den Anſtand. Der Zufall ſagte es, daß der Beſitzer W. in der Dunkelheit noch auf ſein Feld ging, um etwas zu holen. Er kam dabei unmittelbar am Walde in die Schußlinie des B. Dieſer ſah bei der tiefen Dunkelheit nur, daß ſich am Walde etwas regte, glaubte ein Wild ſei ausgegetreten, und feuerte auf W. Der Schuß traf dieſen ſo unglücklich, daß er ſchwer krank darniederlegte.

## lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit \* über Correſpondenzzeichen ver-ſehenen Artikel iſt nur unter Quellenangabe geſtatf.)  
**Oling, 16. Oktober.**  
\* **Wuthmaſſliche Witterung** für Mittwoch, den 17. Oktober: Wolkig mit Sonneneinſein, kühl, windig.  
\* **Einführung.** In feierlicher Weiſe wurde heute Vormittag 11 Uhr Herr Gymnaſialdirektor Dr. Cronau aus Marienburg in ſein neues Amt als Direktor des hieſigen königlichen Gymnaſiums eingeführt. An der Feier betheiligte ſich Herr Provinzialſchulrath Dr. Krufe, Herr Oberbürgermeiſter Elott, die Lehrer und Schüler des Gymnaſiums und der Realschule und die Eltern der Schüler und viele Freunde des Schulweſens. Nachdem die Geſangsſtrophe unter Leitung des Herrn Cantor Laudien den Choral: „Lobe den Herrn“ geſungen hatte, hielt Herr Provinzialſchulrath Dr. Krufe die Einführungſ-rede, in welcher namentlich der Thätigkeit der drei letzten Gymnaſialdirektoren Bened. Toepfen und Martens warme Anerkennung geſteht wurde. Herr Direktor Dr. Cronau beleuchtete in ſeiner Antrittsrede die Aufgaben, welche ſich das Öbinger Gymnaſium bei ſeiner Gründung im 16. Jahrhundert geſtellt (Erziehung zur Gottesfurcht, Pflege der Wiſſenſchaft und Beſchüzung des Deutſchthums) und wie ſich das Gymnaſium dieſer Aufgaben ſtets bewußt geblieben ſei und dieſelben trotz der poliſtiſchen und religiöſen Zwifigkeiten zu erfüllen gewußt habe. Auch Redner will, ſoweit es in ſeinen Kräften ſiehet, und Gott ihm die Geſundheit verleihet, an der weiteren Entwicklung der Anſtalt riſtig arbeiten. Herr Profefſor Dr. Wefler begrüßte den neuen Leiter der Anſtalt im Auftrage des Lehrekollegiums und der Schüler. Um 12 Uhr wurde die erhebende Feier mit dem Singen des Liedes: „Nun danket alle Gott!“ beendet. Der Feier im Gymnaſium ſchloß ſich ein gemeinſames Frühſtück im Casino an.

**Liberaler Verein.** Die nächſte Sitzung des Liberalen Vereines findet morgen, Mittwoch, Abends 8½ Uhr im Gewerbehauſe ſtatf, und wird in derſelben u. A. ein Vortrag „Ueber Steuern“ gehalten werden. Die Mitglieder des Vereines werden zu zahlreichem Beſuch eingeladen; Geſinnungsgeſonnen ſind als Gäſte ſtets willkommen.  
**Perſonalien bei der Juſtiz.** Der Gerichts-Profefſor Ernst Bohlmann aus Graudenz iſt zum Amts-

richter in Oſtſchlesien ernannt, der Amtsgerichts-Proſſor in Tierenhof iſt zum Secreſär bei dem Amtsgerichte in Schönfeld mit der Junction alſa Ver-walter der Gerichtskaffe ernannt worden. In der Viſte der Rechtsanwält ſind geloch: der Rechtsanwalt, Juſtizrath Oſtermeyer bei dem Landgericht in Liſſi, der Rechtsanwalt Köppen bei dem Amtsgericht in Lobſen, der Rechtsanwalt Chriſtens bei dem Amtsgericht in Breß, der Rechtsanwalt Wang bei dem Amtsgericht in Hünſeld, der Rechtsanwalt Wagnere ſchein bei dem Amtsgericht in Quakenbrück, der Rechtsanwalt Weiß bei dem Amtsgericht in Zabrze.

\* **Der Gewerbeverein** hielt geſtern Abend in dem neuen Vereinslokal ſeine erſte Sitzung, die Generalverſammlung ab. Der Vorſitzende des Vereines, Herr Direktor Dr. Nagel, erſtatete zunächſt den Bericht über das 66. Vereinsjahr, welchem wir folgendes entnehmen: Dem Verein gehören zu Beginn des 66. Vereinsjahres 254 Mitglieder und 6 Ehrenmitglieder an. Durch Tod verlor der Verein 7 Mitglieder (darunter die Herren Stadibratf Mühlſe, ſeit 1878 Mitglied, Rentier Sommer, ſeit 1859 Mitglied, Bild-hauer Spilteſh, ſeit 1869 Mitglied). Die Verſammlungen ehrs das Andenken an die Verſtorbenen durch Erheben von den Sitzen. Außerdem verlor der Verein 11 Mitglieder, 7 durch Fortzug aus Öbing, 4 durch freiwilligen Austritt. Dafür traten 33 Mit-glieder neu ein, ſo daß der Verein mit 270 Mit-gliedern und 6 Ehrenmitgliedern in das neue Vereins-jahr tritt. Während des Winterhalbjahrs wurden regelmäßig an den Montagen die Verſammlungen abgehalten, in welchen ſaß ausſchließlich Vorträge von Mitgliedern gehalten wurden. Von auswärtigen Rednern hatte der Verein gewonnen Fräulein Pohlmann (über die Verwendung des Geſes zu Koch- und Heizzwecken), mit dem laun-männlichen Verein zuſammen die Herren Dr. Fürſtenberg (über Vakterien) und Dr. Vohmeyer (die deutſchen Humoriſten der Gegenwart). Die Maſchin-ſtiften- und Feſtſchule des Vereines wurde in dem verfloſſenen Jahre beſucht von 31 jungen Leuten; von dieſen unterzogen ſich 30 der Prüfung. Der nächſte Kurſus beginnt Anfang Januar 1895. Die Kaſſe der Schule, welche geſondert von der des Gewerbevereines geführt wird, hat einen Zuſchuß nicht erfordert. — Die Vereinsbibliothek wurde wiederum erheblich ver-mehrt und iſt auch in erfreulicher Weiſe benützt worden. — Es wird auf die Vorbilderverſammlung des Centralvereines hingewieſen, welche allen Gewerbe-treibenden der Provinz unentgeltlich zur Benutzung ſteht. Die Sammlung enthält Vorlagen, welche der Einzelne ſich garnicht anſchaffen kann, und iſt die Verwaltung äußerſt Zubovkommend und ſendet nicht nur die gewünſchten Vorbilder, ſondern ſiehet auch mit Rath zur Seite, wenn derſelbe gewünscht wird. Die Adreſſe des Cuſtos der Sammlung iſt: Oberlehrer Dr. Oſtermeyer - Danzig, Schlefengaffe. — An der hieſigen ſtaatllichen Fortbildungs- und Gewerſchule nimmt der Verein inſoweit Antheil, als ein Mit-glied des Vorſtandes, Herr Ingenieur Proymann, in das Kuratorium der Schule deputirt iſt. — Im Intereſſe der für 1895 in Ausſicht genommenen Öſt-deutſchen Gewerbeausſtellung in Königsberg hat der Verein in den letzten Monaten eine rege Thätigkeit entwickelt. Es iſt dringend erwünſcht, daß bei dieſem Wettbewer der öſtlichen Provinzen unſeres Vater-landes auch unſere Stadt mit ihrer Induſtrie und ihrem Gewerbe würdig vertreten iſt. Herr Gewerbe-inſpector Orumborn, der Schriftführer des hieſigen Auſſchuſſes, nimmt Anmeldungen zur Ausſtellung ent-gegen. — Auf's Beſteſte hat die beabſichtigte Gründung eines eigenen Heimes den Verein in der letzten Zeit beſchäftigt. Da die dieſeszüglichen Be-mühungen bis dahin leider einen Erfolg nicht hatten, ſo iſt vorläufig auf 1 Jahr das Gewerbehaus zum Sitzungslokal gemacht worden. Der Vorſtand wird alles daran ſetzen, um möglichſt bald ein geeignetes Grundſtück aufzufinden zu machen, welches der Verein erwerben könnte. — Im Laufe des letzten Jahres wurden abgehalten 5 Generalverſammlungen und 23 ordentliche Verſammlungen. — Nach dem Raſenberichte betragen die Einnahmen 1988,39 Mk., darunter 1633,50 Mk. Mitgliederbeiträge, die Ausgaben 1613 Mk., ſo daß ein Ueberſchuß von 375,34 Mk. erzielt wurde. Das Geſamt-Vermögen des Vereines beträgt 7806,33 Mk. Nachdem die Rechnung beſcharrigt, wurde der Etat pro 1894-95 in Eins-nahme und Ausgabe auf 1840 Mk. feſtgelegt. — Statutenmäßig ſcheiden aus dem Vorſtande aus die Herren Apothekenbeſitzer Reiſſow (Ordner der Vor-träge) und Zahnarzt Rodenberg (Berwalter). Die beiden Herren erklärten eine Wiederwahl nicht an-zunehmen, ſo wurden an deren Stelle gewählt die Herren Apothekenbeſitzer Liebig und Stadtbaumeiſter Willarz. — Es wird beſchloſſen, alle den Verein be-treffenden Nachrichten im nächſten Jahre in der „Ntr. Ztg.“ und „Öſb. Ztg.“ zu veröffentlihen.

\* **Flurſchaden.** Wie uns mitgeteilt wird, iſt Herr Heimer-Schwabe nicht zufrieden mit den 2500 Mk., welche ihm die Kommiſſion für Flurſchaden zu-gewilligt hat. Herr H. hat viele Wege zu beſſern, er hat ſich ſich und ſeine Leute viele Verſümmniſſe gehabt, ſo daß bei ſeiner Entſcheidung die Fluren allein kaum in Betracht gezogen werden können.

**Naturaliſations- und Aufnahme-Urkunden.** Die einem Angehörigen eines deutſchen Bundesſtaates ertheilte Urkunde über ſeine Aufnahme in den Unter-thanen-Verband eines anderen deutſchen Bundesſtaates, alſo z. B. eines Sachſen oder Baiern, in den preußiſchen Unterthanenverband heißt „Aufnahme-Urkunde“. Die einem Ausländer, alſo Nichtdeutſchen, mag er früher ſchon Deutſcher geſeſen ſein und dieſe Eigenſchaft verloren haben, oder noch nie deutſcher Reichsangehöriger geſeſen ſein, über ſeine Aufnahme in einen deutſchen Unterthanenverband ertheilte Ur-kunde heißt „Naturaliſations-Urkunde“. Das Ober-Verwaltungsgericht hat nun unterm 1. Juni d. J. entſchieden, daß die einmal ertheilte Aufnahme- oder Naturaliſations-Urkunde — abgeſehen von dem unten unter Nr. 2 erwähnten Falle — unter keinen Um-ſtänden wieder zurückgenommen oder für ungültig erklärt werden kann, auch wenn die Ertheilung nur aus Irrthum oder in Folge falſcher Angaben des Aufzunehmenden erfolgt iſt. Eine in den preußiſchen Staatsverband durch Ertheilung und Ausbändigung der Urkunde aufgenommene Perſon kann vielmehr die ſo erworbene Staatsangehörigkeit, ebenſo wie Jemand, der ſtets Preuße geſeſen iſt, nur in einem der im § 13 des Geſetzes vom 1. Juni 1870 vorgeſehenen Falle wieder verlieren, nämlich durch mehr als zehn-jährigen ununterbrochenen Aufenthalt im Reichsaus-lande, durch Ausſpruch der Behörde wegen Entziehung von der Militärpflicht im Kriegsſtafe und wegen Nichtauſtritts aus fremdem Staatsdienſt troß Auf-forderung, durch Entlaſſung auf Antrag, ſeitens einer weiblichen Perſon durch Verheirathung mit einem Nichtpreußen zc.

**Der geſunde, kräftige Menſch** mit gutem Haar-



wachst bedarf eigentlich gar keiner Kopfbedeckung. Am wenigsten sollte dieselbe warm sein. Frühzeitiges Ausgehen der Haare, Neuralgie, Kopfschmerzen, Kopflicht und viele andere Uebel sind in vielen Fällen auf das Zurückhalten des Kopfes in den Jugendjahren zurückzuführen. Die Natur gab genügend Schuttmittel für das Gehirn in der starken Knochenhaut und den unzahligen Haaren. Eine zu warme Kopfbedeckung hindert auch das Zustandekommen eines schönen kräftigen Haarwuchses. Krenge Mütter werden gut thun, ihre Kinder schon frühzeitig an kalte Waschungen des Kopfes zu gewöhnen. Kopf kühl, Füße warm!

**Vom Finanzministerium** ist an die Westpreussische Provinzial-Steuerdirektion eine Entscheidung ergangen, die für den Vertriebsverehr von Wichtigkeit ist. Es sind Meinungsverschiedenheiten darüber entstanden, ob über ein Geschäft am Erstattung eines Zollauslasses für Getreide das Steueramt, welches die Ausfertigung der Begleitbescheinigung, oder das Amt, welches die Erhebung übernommen hatte, zu entscheiden habe. In unserer Provinz sind nun in letzter Zeit von einer ganzen Anzahl von Kaufleuten ähnliche Gesuche gestellt worden. Der Finanzminister hat zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens bestimmt, daß über die Gesuche die Direktionsbehörde des Ausfertigungsamtes zu entscheiden hat, daß jedoch die Auszahlung der zu erhaltenden Summen durch das Erhebungsamt auf Ersuchen des Ausfertigungsamtes zu bewirken ist.

**Stadttheater.** Die am Mittwoch zur Aufzählung gelangende nächste Opernvorstellung ist Friedrich von Flotow's melodische Oper „Martha“ oder „Der Markt zu Richmond“. Als eine der lieblichsten Opern unseres Theaterpublikums wird dieselbe hoffentlich die erwünschte Anziehungskraft ausüben. — Als erste Operette ist der hierorts wie überall so sehr beliebte „Vogelhändler“ in Aussicht genommen. Welschen Wünschen entsprechend, wird übrigens am Donnerstag Herr Director Gottschald noch einmal in der Rolle des Senator Anderson in dem Schönhan und Kadelburg'schen Schwank „Der Herr Senator“ aufstehen.

**Ordensverleihung.** Herr Sparcaffen-Mendant **Damus** hat in Anbetracht seiner langen, treuen Dienstzeit den Rothen Adlerorden 4. Klasse verliehen erhalten. Herr D. ist bekanntlich auch Inhaber des Kronenordens 4. Klasse.

**Turnfahrt.** Der Sonntagmorgen fand trotz der vorgehenden, durchstanzten Nacht 12 wackere Turner, darunter mehrere Herren der Altersriege, auf dem Wege nach dem Hirschkrug, wohin ein Fremder die Ausflügler brachte. Bedient sich auch der Turner gern mit dem altherkömmlichen Ausdruck „Turnfahrt“, so ist es ihm doch dabei weniger um das Fahren zu thun, im Gegentheil lebte die kleine Schaar erst eigentlich auf, als sie nach kurzer Rast den Hirschkrug verließ und waldbinwärts den Markt aufnahm. Mit unbarmergieriger Hand hatte hier bereits der Herbstwind den Bald seines Blätter Schmuckes beraubt, der den Boden gleich einem Teppich bedeckte. An den idyllisch gelegenen Kaffee-Seen vorüber ging es bergauf und bergab, durch Busch und Dorn nach dem Geizhals. Die herrliche Luft ermunterte die kleine Gesellschaft zu frohen Wanderliedern, die beim erfrischenden Trunk vom Geizhals in die hereinkommende Dämmerheit hinaus schallten. Mit einem „Gut Heil“, welches das Baldehoh erwiderte, trat man den Heimweg über Bogelberg, Warthauschen, Damitz an.

**Personalien bei der Post.** Angenommen sind: zum Postamtsleiter Tollmitz, Vice-Postmeister in Wartenburg Ohlpr.; zu Postaganten: Lehmann, Kaufmann in Rautenberg (Bez. Gumbinnen), Jden, Postwirth in Stolpen (Bez. Gumbinnen), Geyer, Postwirth in Stolpen (Bez. Gumbinnen), Götter, Postwirth in Stolpen (Bez. Gumbinnen), Röhmer, Kaufmann in Wernsdorf (Bez. Danzig). Verlegt sind: die Postassistenten Arndt von Lübeck nach Bromberg, Tollmitz von Wemmel nach Wartenburg, Steiner von Danzig nach Berlin.

**Bestimmungswechsel.** Die Frau Voltner hat das Haus Grünstraße Nr. 30-31 an den Rentier Passow für 11,400 Mark verkauft, dagegen das in der Petristraße belegene, Herrn Vinöner gehörige Haus für 16,500 Mark gekauft; ferner hat Fräulein Neubert das Haus Grünstraße Nr. 25 an den Rentier Hein aus Unterfernbalde für 12,600 Mark verkauft.

**„Es ist doch erlaubt.“** Der Zug hat fünf Minuten Aufenthalt. Ich trete aus meinem Coupé für Nichtraucher, um die schöne Herbstluft noch besser als drinnen zu genießen. Daneben im Rauchercoupé sitzen sechs oder sieben Herren, die zum Teil nach Herzenslust schmauchen. Siegel da schleunigst ein junger Waterlandvertheibiger aus dem Rauch heraus und zu mir herein. Ich denke bei mir: Auch Einer, der die freie Gottesluft höher schätzt, als das Aroma einer Pfützerin. Aber weit gefehlt. Mein neues Gegenüber zehrt, als der Zug im Weiterfahren und der Schaffner somit vorläufig außer Sicht ist, seine Cigaretten und fragt: „Es ist doch erlaubt.“ — „Gewiß“, sage ich, „nebenan.“ Ein verdüstertes Gesicht, ein verdrießliches Gesicht, und mit einem eben nicht lebenswürdigen: „Na, denn nicht!“ verschwindet das Gesicht, und mein Gegenüber rückt an die andere Seite und studirt die Landschaft so eifrig wie nur möglich. Der Zug hält wieder. Ein elegant gekleideter Herr in den mittleren Jahren kommt rauchend an den Zug. Die Rauchercoupés scheinen ihm nicht zu gefallen. Er steigt zu mir und meinem erzürnten Marsdünger ein, die Cigarette sorgsam verbergend, bis der Schaffner seine Schuldigkeit gethan hat. „Darf ich weiter rauchen?“ Ich gebe, nicht wenig belustigt, dieselbe Antwort wie vorher. Der Mann in zweierlei Luch amüßirt sich auch, und wir sind gute Freunde. Der Dritte freilich brummt etwas in den Bart, was schwerlich ein Compliment sein sollte, und scheidet auf der nächsten Station in's Nebencoupé über. Wir beiden Ausgesöhnten bleiben bis ans Ende der Fahrt allein und sind mit uns und unserem Coupé zufrieden. Wer öfter reist, so schreibt das „B. L.“, wird viele ähnliche Vorkälle zu erzählen wissen. Nur wickelt sich die Handlung in der Regel anders ab. Der Fragende erhält die erbetene Erlaubnis gewöhnlich, auch wenn die Nichtraucher, besonders die Damen, ihn zum Teufel wünschen. Es ist nicht Jedermanns Sache, es auf eine ungemüthliche Scene ankommen zu lassen. Ueber schludert man den Rauch, als daß man sich der mit einer solchen Ablehnung verbundenen Erregung und einer nicht immer freundlichen Beurtheilung seitens der Mitreisenden aussetzt. Der Schreiber dieser Zeilen hat bisher niemals protestirt, wenn irgend ein Herr, dazu oft ein recht grüner, einer Gesellschaft von sieben bis acht Mitreisenden die Luft verdirbt. Aber die Beobachtung, daß ein nicht ganz kleiner Theil der Raucher es angenehmer findet, in einem luftreinen Raume zu schmauchen, als in einem Coupé, wo Andere dasselbe thun, hat mich doch gelehrt, daß hier eine unangebrachte Rücksicht obwaltet. Wer in ein Coupé für Nichtraucher einsteigt, giebt dadurch zu erkennen, daß er kein Freund von Tabakqualm ist, und es sieht

einer groben Unhöflichkeit ziemlich ähnlich, wenn man ihn nun loszujagen zwingt, sich etwas vorauchen zu lassen. Die unangebrachte Rücksicht hat, wie es scheint, dieses wenig rücksichtsvolle Verfahren erheblich gefördert. Wenn das Publikum in dieser Beziehung etwas weniger nachgiebig wäre, so würde mancher Dame und mancher schwächlichen Person die Reise durch die gefenesterte Rücksichtslosigkeit nicht verboden werden. Wer öfter ein „Nein“ in den Kauf nehmen muß oder Andere abweisen hört, fragt nicht mehr, sondern raucht seine Cigarre da, wo es angebracht ist.

**Was ein Fächchen werden will.** . . . . . Gestern Abend wurde hier der Kellerlehrling eines hiesigen Restaurateurs verhaftet, weil derselbe einer in der Sternstraße wohnhaften Alderbürgerfrau, welche er besucht hatte, 110 Mk. und dem Oberfallner seines Bringspals 40 Mk. gestohlen hatte. Der Junge hatte sich den gestrigen Tag über herumgetrieben, hatte sich Stiefel, Kleider und andere Sachen gekauft und einen Theil des Geldes mit Anderen verjubelt. Es wurden bei ihm nur noch 38 Mk. gefunden.

**Blinder Feuerlärm.** Aus dem Schornstein einer Waschküche des Hauses Fischerstraße 9 waren in Folge Helgens mit flüchtigem Brennmaterial einige Funken geflogen, die gestern Abend gegen 6½ Uhr zur Alarmirung der Feuerwehr führten. Dieselbe rückte, ohne in Thätigkeit getreten zu sein, nach dem Depot zurück.

**Trottoir.** Herr Hotelbesitzer Rahn hat nunmehr vor dem „Englischen Hause“ auch schöne Sitzeilen legen lassen. Hoffentlich erleben wir noch, daß die ganze Westseite der breiten Friedrichstraße Trottoir erhält. Dadurch würde für eine große Anzahl der Opernbesucher eine großstädtliche Promenade geschaffen werden.

**Eine „treue“ Magd.** Einem hiesigen Milchhändler wurden fortgesetzt kleine Geldbeträge gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf sein Dienstmädchen und wurden gestern bei einer Durchsuchung der Effekten dieser Person eine Anzahl Sachen gefunden, welche sie ihrer Dienstherrschaft gemauft hatte. Sie räumte nunmehr auch die Geldbeträge ein, deren Gesammthöhe sich auf etwa 30 Mk. beziffert.

**Sanitäres.** Die fliegende Döbler'sche Krankenbaracke, welche durch die Bemühungen des Herrn Stabsarzt Dr. Hantel hier am städtischen Krankenhaus zur Aufstellung gekommen war, ist auf Wunsch des Herrn Oberpräsidenten in den Choleradienst in Tolstomit gestellt. In der Baracke führt ein Stabsarzt die Aufsicht, ein Assistentarzt und drei Lazarethgehilfen stehen zu seinen Diensten.

## Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 15. Oktober.

(Schluß.) Die Geschworenen finden den Fabrik-Arbeiter **Taschinski** der versuchten Nothzucht für nicht schuldig, dagegen der Beleidigung und der Mißhandlung für schuldig. Der Gerichts Hof erkennt auf 6 Monate Gefängniß, von welcher Strafe 4 Monate als durch die Unterfuchungshaft verbüßt erachtet werden.

Sitzung vom 16. Oktober. Zur heutigen Aburtheilung stehen 2 Fälle und zwar wegen versuchter Nothzucht und wegen Amtsverbrechen.

3. Fall. Es wird in die Verhandlung gegen den Arbeiter **Paul Metrowski** aus Dirschau eingetreten, der angeklagt ist, am 13. Mai 1893 in der rechtsseitigen Dirschauer Rämpe ein Nothzuchtsverbrechen versucht zu haben. Die Oeffentlichkeit war während der Verhandlung ausgeschlossen. Metrowski ist bereits vielfach vorbestraft, 24 Jahre alt, nicht verheirathet. Durch den Spruch der Geschworenen wird der Angeklagte der versuchten Nothzucht für überführt erachtet und in Erwägung, daß das versuchte Verbrechen an einer Landstraße und mit großer Energie versucht worden ist, auf eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren und 3 Jahren Ehrverlust erkannt.

4. Fall. Der frühere hiesige Kanzlei-Gehülfe **Carl Wilhelm Barwick** ist des Verbrechen im Amte nach § 271, 348 und § 74 und des Betruges angeklagt.

## Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 16. Oktober.

Nach dreijähriger Pause wurde gestern zum ersten Male wieder der Versuch gemacht, die Oper bei uns einzubürgern; wir sprechen von einem Versuch ausdrücklich darum, weil die Unterhaltung eines Opern-ensembles und die Ausführung guter Opern Opern erfordert, die nur bei allseitiger Unterstützung des Publikums gebracht werden können und ohne diese Unterstützung füglich unterbleiben müssen. Für die Direktion Gottschald bedeutet die Oper einen neuen, bedeutungsvollen Schritt zur Erstrebung rein künstlerischer Ziele und wir haben schließlich alle Ursache, der Direktion für ihren Vagemuth zu danken, der von den gedachten großen Opfern nicht zurückschreckte. Wir haben also wieder eine Oper und eine gute Oper dazu; die engagirten Kräfte sind mit einer Ausnahme zum Theil sehr gut, zum Theil sogar ganz hervorragend und auch das Orchester scheint mit seinen größeren Zwecken zu wachsen und sich geschickt in den Rahmen der Oper einzupassen. Die gefirigte Aufführung des „Troubadour“ würde als vorzüglich bezeichnet werden dürfen, wenn nicht der Träger der Mittelparte, Herr **Ferry**, stark enttäuscht hätte. Der Sänger ist Ausländer und beherrscht als solcher die deutsche Sprache nur sehr unvollkommen; die nächste Folge für ihn selbst ist eine starke Befangenheit, das Gefühl taustender Unsicherheit, das ihn im freien Gebrauch seiner Mittel behindert. Den Zuhörer stört zunächst die harte Aussprache der Consonanten, das Verschluden der Vokale und wenn der Sänger dann obenin noch unter harter Stimmposition leidet, wenn er unrein singt, an die Stelle des Parlando das einfache Sprechen setzt und in der Behandlung der Recitative sich ganz unbehilflich zeigt, dann wird er geradezu unermöglicht. Anerkannt sei, daß Herr **Ferry** über ein hübsches Piano verfügt und daß seine Mittelstimme gut klingt; allein das letztere wird durchweg angewendet und verliert damit schließlich jeden Reiz. In der Partie der **Beonore** versuchte sich Fräulein **Mary Haaf**, die, eine Schülerin der Gesangsmeisterin de **Rouda**, damit ihren ersten Bühnenversuch wagte. Fräulein Haaf besitzt eine in allen Lagen ausgeglichene, gut geschulte Stimme von welchem sympathischem Klang, die in der Tiefe etwas eng begrenzt, nach der Höhe hin jedoch vollständig frei erscheint. Den Stellen ihres gefirigten Partie, in denen ein weiches Empfinden vorherrscht, vermochte die Künstlerin in vollendeter Weise gerecht zu werden, ihre Stimme schmeigte sich willig allen Empfindungen an und für den Jubel der Liebe wie die **Voice** des Schmerzes fand sie überzeugenden Ausdruck; nur in den dramatischen Szenen des letzten Actes fehlte es der Stimme

etwas an Kraft. Zu tadeln wäre allenfalls auch noch der breite Anlag und die ungeschöne Aussprache der Vokale. Fräulein Haaf verbindet mit ihren gelanglichen Vorzügen den Vortheil einer schönen Bühnenercheinung und diese letztere ließ zum Theil auch das noch sehr schülerhafte Spiel übersehen. In der Partie des „**Luna**“ führte sich Herr **Starke** sehr vortheilhaft ein. Der Künstler verfügt über eine ziemlich umfangreiche, gut ausgeglichene Stimme von edler Klangfarbe, deren Wirkung nur durch die Neigung zum Detoniren etwas beeinträchtigt wird. Der **Luna** des Künstlers hätte übrigens etwas lebenschaltlicher im Ausdruck sein dürfen, auch die Maske eines venezianischen Maskenritzers paßt wenig zum Charakter der Partie. In Frau **Sda v. Geberstolpe** besitzen wir eine **Azucena**, um welche manche große Bühne unbenutzen kann; ihre Stimme ist von einem Umfang und einer Klangfülle, die für die Räume unseres Hauses fast zu groß erscheint, sie steht dabei vollkommen unter künstlerischer Selbstzucht und festerer Beherrschung. An der **Azucena** haben wir nur eine äußerliche Tadeln: das zu jugendliche Aussehen; die Leistung selbst verdient als vollkommen bezeichnet zu werden. Die kleinen Partien der **Ines** und des **Ferrando** fanden in Fräulein **Ernestine Koch** und Herrn **Rapp** gute Vertreter, die den Anforderungen ihrer Partien in Gesang und Darstellung durchaus gerecht wurden. Die größte Ueberraschung bereitete uns das Orchester, das unter Herrn Kapellmeister **Gieseler's** Leitung sich außerordentlich wacker hielt und dem nur der eine Vorwurf zu machen ist, daß es mitunter etwas zu laut war; Alles klappte vortrefflich, es schen gar keine Schmierigkeiten zu kennen und ein Anflug von Begisterung ging durch die ganze Aufführung. Herr Kapellmeister **Gieseler** hat da eine Meisterleistung vollbracht, deren Größe nur zu würdigen vermag, wer auf die vorjährigen Aufführungen sich entsinnen kann. Auch der recht gut besetzte Chor hielt sich gut, das **Misère** konnte selbst höherer Anforderungen genügen. Schließlich sei auch der Regie mit Anerkennung gedacht. Das Publikum nahm die Aufführung mit stürmischem Beifall auf und rief die Träger der Hauptrollen bei offener Scene und nach den Aufschlüssen immer wieder vor die Rampen.

## Gerichtshalle.

**Dortmund, 15. Okt.** Der Generaldirektor des Höder-Guttner Bergwerksvereins **Maffenez** ist von der Anklage, den Verein benachtheiligt zu haben, in dem vor dem Landgericht verhandelten Prozeß freigesprochen worden.

## Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

Sobald der „weiße Thurm“ zum Verkauf kommt, wäre es wohl wünschenswert, daß der Eigentümer genöthigt würde, einige Fuß an den Theaterplatz abzutreten. Der Platz vor demselben kann gar nicht groß genug sein. Dadurch würde aber die Gommelstallstraße so frei werden, daß auch ein Lustzug durch diese enge, bei Epidemien sehr gefährliche Straße wehen kann. Seitdem die Schlachtküste dort fort sind, ist viel in sanitärer Beziehung gewonnen, was noch zu thun bleibt, kann Jeder sehen, der sich an Ort und Stelle bemühen will.

Am nächsten Freitag wird das sogenannte **Anturnen** des Turnvereins stattfinden. Wir laden die aktiven Turner, und besonders die, welche beabsichtigen, es zu werden, freundlichst dazu ein, sich daran zu beteiligen, andernfalls sich von dem Turnbetrieb im hiesigen Vereine zusehend zu überzeugen. Ist dem Anturnen auch nicht die Bedeutung beizulegen, wie z. B. ein **Ankudern**, und auch keine weitere Festlichkeit damit verbunden, als höchstens ein frischer Trunk nach harter Arbeit, so soll doch gewissermaßen dasselbe das Winterhalbjahr eröffnen. Es veräumen wir auch nicht, unserer lieben Altersgenossen, welche es im Sommer aus leicht begreiflichen Gründen nicht so genau zu nehmen pflegt mit der Turnerei, aufzufordern, in der folgenden Zeit recht wacker auf dem Platze zu sein. Es übt immer einen besonderen Reiz aus auf die jüngeren Mitglieder, erfahrene, werthgeschätztere Leute gleichem Ziel zustreben zu sehen. Aber auch allen denen, welche dem Vereine noch nicht angehören, und nach des Tages Mühe das Bedürfnis fühlen, ihrem Körper Bewegung zu verschaffen, legen wir ans Herz, sich das Nützliche und zugleich Angenehme eines Turnabends nicht entgehen zu lassen. Leide dient während des Winters besonders jungen Leuten in vielen Fällen die Kniele als Ort der Erholung. Wie viele, die während der Arbeit zu einer sitzenden Stellung gezwungen sind, nach mangelhaften Blutlauf als natürliche Folge nach sich zieht, gehen mit kalten Füßen und heftigem Kopf zu Bett, ohne den erquickenden Schlaf zu finden. Einerseits bleibt man sich der falschen Ansicht hin, daß das Turnen mehr Kunst als Leibesübung sei, andererseits ist es das Vorurtheil der sogenannten besseren Stände, welche sich engherzig von dem, was nicht ihres Amtes ist, zurückziehen. Was das erste anbelangt, so ist dies ein großer Irrthum, denn das eine Allege, wie z. B. jene auf dem **Dresdener Turnfest**, welche ausschließlich aus 70-jährigen bestanden, keine schwierigen Uebungen mehr ausführen kann, ist selbstverständlich. Es lassen sich Bewegungen für Jung und Alt, für weniger und für besser Befähigte finden, aber der oft zu hörende Ausspruch, ich kann nicht turnen, dürfte wohl sehr häufig sein. Nicht weniger tadelnswert ist es, daß man sich durch Standesrücksichten davon abhalten läßt. Manche Mißverständnisse würde vielleicht beseitigt werden, wenn Handwerker und Kaufmann, Arbeiter und Beamter Schulter an Schulter lebend, wenn auch nur wenige Stunden, sich in dem Bestreben gleich fühlten, Körper und Geist zu stärken für seinen Beruf, für Kaiser und Reich.

Zu eigenem Ruh und Fromm. Wir heißen Euch Alle willkommen.

## Telegramme der „Altpreussischen Zeitung.“

**Berlin, 16. Okt.** Zur Affäre der Oberfeuerwerker wird jetzt bekannt, daß nur 8 Inhaberte entlassen wurden, weil sie an den bekanntesten Vorgängen ganz unbetheiligt waren. Dagegen sind 6 Unteroffiziere der Schule in das Berliner Militärgefängniß gebracht worden, darunter die am schwersten belasteten Unteroffiziere **Brandt** und **Lange**. Ueber die Ursachen verlautet nur, daß der ältere Jahr-

gang an den Schuldirektor das Verlangen um Verlegung des Abendzirkels stellte und daß darum die Verlegung der Aufsuchenden in die zweite Schulklasse erfolgen sollte.

**Berlin, 16. Okt.** Prof. **Lehden** ist in **Livadia** angekommen und bezeichnet das Befinden des **Czaren** in einem hierher gelangten Telegramm als befriedigend.

**Berlin, 16. Okt.** In der letzten Sitzung des Staatsministeriums wurden Zweifel darüber laut, ob der gegenwärtige Zeitpunkt zur Vorlage eines Gesetzes gegen die Umkehrbestrebungen geeignet sei. Es wurde dabei getastet, daß die Nachrichten über die bezüglichen Vorgänge in der Regierung zu früh in die Presse gelangten und damit den Absichten der Regierung entgegengeartet werde.

**Wien, 16. Okt.** In Abgeordnetentreffen bespricht man die Thatsache, daß die Regierung die Einführung des allgemeinen Wahlrechts nicht wolle, weil dieselbe eine Stärkung der sozialistischen Partei bedeute. Man werde versuchen, dem Drängen der Arbeiter in anderer Weise zu genügen. Eine Befragung der Frage soll im Weisheit des Kaisers in den nächsten Tagen erfolgen.

**Rom, 16. Okt.** **Crispi** richtete an den Verleger **Verdi's** ein Glückwunschtelegramm, in welchem er ihm für die Einbürgerung **Verdi's** in Frankreich in herzlichsten Worten dankte. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Kunst einen Weg über die Alpen bahne und die befreundeten Nationen im Herzen einander näher bringe.

**Marseille, 16. Okt.** Der Marinepräsident von **Toulon** erhielt den Befehl, den Kreuzer **Laperouse** sofort auszurüsten. Letzterer wird sich mit dem Kreuzer „**Petit Thun**“ dem **Geschwader** in **Ostafien** anschließen.

**Petersburg, 16. Okt.** Der Kanzleidirektor des Auswärtigen Amtes, **Fürst Obolensky** ist nach **Livadio** abgereist.

**Petersburg, 16. Okt.** Die offiziöse **Presse** erörtert den Plan einer Annetion der **Mandschurei** durch **Rußland** und spricht sich unsofortig dafür aus, als dieselbe von dem Generalgouverneur von **Sibirien** seit 14 Jahren als dringend nothwendig gefordert werde.

**London, 16. Okt.** Die **Presse** beschäftigt sich mit dem **Einsall** **Rußlands** in das **Pamir-Gebiet** und bezeichnet dasselbe als **Freibereit**. Nur die **Times** stellt sich auf Seiten **Rußlands** und bemerkt, daß **England** unter einem gewissen Ministerium in **Afrika** dasselbe gethan.

**Corfu, 16. Okt.** Der Generaladjutant des **Czaren** ist hier eingetroffen, um die für den **Czaren** bestimmte **Villa** zu besichtigen. Der **Czar** reist heute Nachmittag nach **Athen**.

**Brüssel, 16. Okt.** Die für gestern geplante **sozialistische** **Massendemonstration** mußte des strömenden Regens wegen unterbleiben. Die **Vertüzung** in offiziellen Kreisen ist sehr groß, man befürchtet, daß die **katholische** **Kammermehrheit** gefährdet sei. Der **Sturz** des **Ministeriums** ist wahrscheinlich und man spricht bereits von einem neuen **Ministerium** unter dem **Vorsitz Bourbois** (?).

**Sofia, 16. Okt.** Der **Minister Dontschew**, dessen formelles **Entlassungsgesuch** bereits am **25. September** unter der bekannten **Begründung** eingereicht war, hat in **Warna** den **Fürsten Ferdinand** mündlich gebeten, seine **Entlassung** anzunehmen. In keinem Falle wird **Dontschew** bei der **Eröffnung** der neuen **Sobranje** noch **Minister** sein.

## Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.		Berlin, 16. Okt., 2 Uhr 46 Min. Nachm.	
Börse: Best.	Cours vom	15.10.	16.10.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,20	100,20
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,20	100,20
Ostpreussische Goldrente		101,20	101,40
4 pCt. Ungarische Goldrente		99,90	99,90
Russische Banknoten		219,25	219,30
Oesterreichische Banknoten		164,00	164,00
Deutsche Reichsanleihe		105,80	105,80
4 pCt. preussische Consols		105,80	105,90
4 pCt. Rumänier		84,40	84,40
Marienth.-Markt. Stamm-Prioritäten		120,20	119,80
Produkten-Börse.			
Cours vom	Cours vom	15.10.	16.10.
Weizen Oktober		126,00	125,50
Mai		134,00	133,50
Roggen Oktober		106,70	107,20
Mai		115,00	114,50
Tendenz: Ruhig.			
Petroleum loco		18,81	18,90
Rüböl Oktober		43,30	43,30
Mai		43,90	44,00
Spiritus Oktober		36,71	36,50

**Sönigsberg, 16. Okt.** — Uhr — Min. Mittags.  
(Von **Portatius** und **Grözke**,  
Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % ezel fraß.  
Loco contingentirt . . . . . 51,75 „ Geld  
Loco nicht contingentirt . . . . . 32,00 „ Geld



**Mittwoch, den 17. Oktober cr.:**  
Ausser Abonnement.

# Martha

oder  
**Der Markt zu Richmond.**

Romanische Oper in 4 Akten  
von Friedrich v. Flotow.

**Opernpreise.**  
Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.



Cassa-Conto . . . . .	13284 90	Capital-Conto d. Mitglieder	125061 90
Wechsel-Conto . . . . .	342674 90	Dispositions-Fond für den	
Kostenvorschuß-Conto . . . . .	52 90	Aufsichtsrath	74 15
Inventarium-Conto . . . . .	1837 90	Reservefond-Conto . . . . .	20237 45
Effecten-Conto . . . . .	17220 —	Special-Reservefond-Conto	1276 80
		Spareinlagen-Conto . . . . .	216153 60
		Dividenden-Conto . . . . .	24 90
		Guthaben-Conto ausg. Mit-	
		glieder . . . . .	1343 40
		Zinsen-Conto, voraus erh.	
		Zinsen . . . . .	2243 70
<b>M.</b>	<b>375070/60</b>	<b>M.</b>	<b>366415/90</b>

Ueberschuß der Activa M. | 8654/70

**Elbinger Handwerkerbank**  
Eing. Genossenschaft mit unb. Kapstpl.  
C. Reiss. Th. Becker. Gehrman.

Größtes Lager von  
**Rehledern**, vorzüglichster  
empfehl. von **60 J.** an bis **1,75**  
**Bernh. Janzen.**

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 16. Oktober 1894.

**Geburten:** Maurergeselle Ferd.  
Erdt L. — Kaufmann Isidor Star-  
garder S. — Arbeiter Anton Marx S.  
**Aufgebote:** Schmied Anton Klein-  
Elbing mit Maria Magdalena Ehler-  
Turau.

**Geschließungen:** Kaufmann Franz  
Eng-Danzig mit Marie Isaac-Elbing.  
— Korbmacher Carl Jeziorzki-Marien-  
burg mit Maria Sprengel-Elbing. —  
Schlosser Carl Sommer mit Eleonore  
Löffle. — Drechsler Johann Deutsch-  
endorf mit Maria Gehrman.

**Sterbefälle:** Schmiedehrl. Gustav  
Salewski 17 J. — Fabrikarbeiter  
Wilhelm Zimmermann S. 6 W.

**Bürger-Ressource.**  
Sonntag, den 20. Oktober cr.:

**Soirée.**  
Anfang 8 Uhr.  
Der Vorstand.

**Liberaler Verein.**  
Mittwoch, den 17. Oktober cr.,  
Abends 8 1/2 Uhr,

**Gewerbehaus.**  
**Vortrag:**  
„Ueber Steuern.“

**Liederhain.**

**Verloofung.**

Am 11. November d. J. ver-  
anfalet der hiesige **St. Elisabeth-**  
**Wohltätigkeits-Verein** eine  
**Verloofung** zum Besten der hiesigen  
Armen. Wie in früheren Jahren, so  
wenden wir uns auch jetzt vertrauens-  
voll an die bewährte Mildthätigkeit der  
Bewohner Elbings, und bitten um ge-  
eignete Geschenke zur Verloofung und  
um Abnahme von Loosen à 50 Pf.  
**Maria Schüller.**  
**Anna Sehler. Antonie Wolska.**  
**Elisabeth Kraft.**  
**Propst Zagermann.**

**Bekanntmachung.**

Die weitere **Auszahlung** des  
**Servises** erfolgt:

**Mittwoch, den 17. d. Mts.,**  
**Vormittags,**  
an die Quartiergeber aus der Junfer-  
straße,

**Mittwoch, den 17. d. Mts.,**  
**Nachmittags,**  
an die Quartiergeber aus der Jacob-  
straße, Johannisstraße und Jungfer-  
damm,

**Donnerstag, den 18. d. Mts.,**  
**Vormittags,**  
an die Quartiergeber aus der Kalf-  
scheunstraße, Kettenbrunnenstraße, Klo-  
sterhof und Körperstraße,

**Donnerstag, den 18. d. Mts.,**  
**Nachmittags,**  
an die Quartiergeber aus der Kehr-  
wiederstraße, Kreuzstraße und Küschner-  
straße,

**Freitag, den 19. d. Mts.,**  
und zwar **Vormittags**, an die Quar-  
tiergeber aus der Königsbergerstraße  
von Nr. 1 bis 50 incl., **Nachmittags**  
an die Quartiergeber aus derselben  
Straße von Nr. 51 bis zum Schluß.  
Elbing, den 16. Oktober 1894.

**Der Magistrat.**  
**Elditt.**

**Haarlemer Blumenwiebeln**  
empf. die **Gärtnerei Grubenhagen 16.**  
Dasselbst werden alte Blumentöpfe gekauft.

**Th. Jacoby.**

**Th. Jacoby.**

**Große Auswahl**  
**gestrickter**  
**Wollwaaren,**  
**Tricotagen.**

**Einzeln div.**  
**Wollhemden**  
für Herren für Damen  
0,55. 0,45.

**Normal-Wollhemden**  
mit doppelter Brust  
für 1,25.

**Woll-Hemden,**  
**System Prof. Jäger.**

**Gestrickte Woll-Unterzüge**  
von 0,50 an.

**! Neuester preiswerth!**  
**Gestrickte Bigoigne-Unterzüge**  
von 0,38 an.

**Gestrickte wollene**  
**Strümpfe**  
für Herren, Damen und Kinder.

**Sehr diamantschwarze wollene**  
**gestrickte Strümpfe**  
für Damen für Kinder  
0,85. 0,35.

**! Sehr preiswerth!**  
**Schwarze u. couleurt gestrickte**  
**Mädchen- u. Kinderstrümpfe**  
für Mädchen für Kinder  
0,30. 0,13.

**Gestrickte Kleidchen,**  
niedlich garnirt, 1,45.

**Gestrickte Züchchen** für 0,95.

**Gestrickte Zephyr-**  
**Handschuhe**

„Ernani“  
Herren Damen Kinder  
0,75. 0,50. 0,30.

**Gestrickte Handschuhe,**  
„Victoria“,

in neuester Farbenstellung,  
Damen Kinder  
0,38. 0,25.

**■ Fäustel-Handschuhe**  
schon von 0,18 an.

**■ Farbige Kindertricot-Handschuhe**  
in allen Größen für 0,15.

**■ Tricot-Handschuhe**  
mit eingewebtem Futter  
von 0,22 an.

**■ Tricot-Handschuhe**  
mit Futter, extra stark  
von 0,38 an.

**Reinwollene Tricot-Handschuhe.**

**Double Jersey**  
mit eingewebtem Futter,  
Herren Damen Kinder  
0,90. 0,60. 0,35.

**Mode, grau**  
**Wollleder-Tricot-Handschuhe,**  
extra stark,

bester Ersatz für Wildleder,  
von 0,70 an.

**Neu! Farbige reinwollene Neu!**  
**Plüsch-Handschuhe**

mit Tricot zusammengesetzt,  
äußerst haltbar.

**Krimmer-Handschuhe**  
mit Glacee zusammengesetzt,  
extra haltbar, für 2,65.

**Schwarze Damen-Tricot-**  
**Handschuhe mit Krimmerfalte.**

**Blume-Beinkleider**  
für Herren, Damen und Kinder.

**Frifade-Beinkleider**  
mit gesticktem Volant, in sauberster  
Ausführung  
für Damen 0,95.

**Zephyr-Kopftücher**  
schon von 0,50 an.

**Chenille-Kopftücher** für 1,35.

**Th. Jacoby.**

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem Hause  
**Friedrich- und Heiligegeiststraßen-Ecke**  
ein  
**Magazin für Haus- und Küchengeräthe,**  
welches ich bei Bedarf in diesen Artikeln dem geehrten Publikum bestens empfehle.  
Ausgehend von dem Prinzip, daß  
**nur gute Waare wirklich billig ist,**  
werde ich meine werthe Kundschaft in diesem Sinne stets bedienen und hoffe ich damit die Zufriedenheit der-  
selben zu erwerben.  
Meine vielfährige Thätigkeit in dieser Branche hat mich in die größten und besten Haushaltungsgeschäfte  
Deutschlands und theilweise des Auslandes geführt und mich dort die geeignetsten Bezugsquellen für jeden ein-  
zelnen Artikel kennen gelehrt. Diese Kenntniß denke ich im Interesse meiner werthen Kundschaft und dem meinen  
bestens zu verwerthen.  
**Verzeichnisse der einzelnen Artikel, sowie über complete Kücheneinrichtungen**  
stehen gern zu Diensten.  
Hochachtungsvoll  
**Bruno Ernst.**

**1894er**  
**Medicinal-Leberthran**  
empfehl.  
**Rudolph Sausse.**

Um mit dem  
**Neftlager**  
baldmöglichst zu räumen, verkaufe  
zu jedem nur annehmbaren  
Preise.  
**Adolf Bukau,**  
Goldschmied,  
Junferstraße 38.

**Brautschleier,**  
**Silber- u. Gold-Myrthen,**  
**Ballblumen** in größter Auswahl  
empfehl. zu billigen Preisen  
**B. Reimann, Fischerstr.**  
**Nr. 41.**

**Strickwolle,**  
**Rockwolle,**  
**Zephyrwolle,**  
nur gute haltbare Fabrikate,  
empfehle  
zu den billigsten  
Preisen.  
**M. Sternberg,**  
Alter Markt 47.

Ich habe mich hier als  
**Augenarzt**  
niedergelassen.

**Dr. Kein,**  
bisher Assistenzarzt  
bei **Dr. Schneller-Danzig.**  
Sprechstunden: 8—11 Vorm.  
2 1/2—3 1/2 Nachm.  
Wohnung und Klinik in  
dem **Dr. Russak'schen**  
Hause neben dem Casino.

**Künstliche Zähne**  
unter mehrjähriger Garantie,  
**Blombiren zc.**  
**Adolf Bukau,**  
38. Junferstraße 38.

**Corsettes.**  
**Tricot-Quillen.**  
**M. Rube Wittwe**  
(Juh.: **Arthur Niklas**), Fischerstraße Nr. 16  
ist für  
**Unterkleider,**  
**Wolle und Wollwaaren**  
die beste und billigste Bezugsquelle.

**50Mk.**  
**Die weltbekannte Berliner Nähmaschinen-**  
**Fabrik M. Jacobsohn, Berlin N.,** Linienstrasse  
Nr. 126, berühmt durch langjährige Lieferungen an:  
Lehrer-, Militär-, Krieger- und Beamtenvereine, liefert  
neueste hocharmige Singer-Nähmaschinen, elegant mit  
Fussbetrieb, für **M. 50** (üblicher Ladenpreis M. 80—90).  
Maschinen sind in allen Orten zu besichtigen. Cataloge  
kostenlos. Alle Sorten Handwerksmaschinen zu Fabrik-  
preisen. **4wöchentl. Probe, 5 Jahre Garantie.**  
Nicht convenirende Maschinen nehme anstandslos auf  
meine Kosten zurück. **! Warnung vor Täuschungen!!** Meine Inserate werden nachgeahmt; ich bitte deshalb genau auf  
meine Firma zu achten.

**Trockene Maler- u. Maurer-**  
**farben, Lacke, Firnis, Pinsel,**  
**Schablonen, Ritt, Bronze**  
kauft man in bester Qualität am billigsten bei  
**J. Staesz jun.,**  
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.  
**Spezialität: Streichfertige Oelfarben.**

**Kaufen Sie Meininger 1 Mark-Loose.**  
**Feinste Kieler Sprotten**  
empfangt täglich in frischer Send-  
ung und empfehl.  
**J. M. Ehler,**  
Alter Markt 59.

**Stellung.** Prospect gratis.  
**Existenz.** Probirbrief franco.  
**Gratis** Prospect.  
Brieflicher prämiierter Unterricht.  
**BUCHFÜHRUNG**  
Rechn., Correspond., Kontorarb.  
Stenographie.  
Schnell-Schön-Schrift.  
**Keine Ver-** **Sicherer**  
**Prospect** **Erfolg garantiert!**  
Adressieren Sie genau wie folgt:  
Bestes Deutsches Handels-Lehr-Institut  
**OTTO SIEDE-ELBING.**

**E. Palm,**  
Berlin O. 27,  
Geldschrank, Kassetten- und  
Copirpressen-Fabrik.  
— Preisl. gratis u. fr. —  
**Das Häuschen Neust. Stallstr.**  
Nr. 4 ist bei ge-  
ringer Anzahlung sofort zu verkaufen.

Meine Wohnung befindet sich jetzt  
**Jnn. Mühlendamm 18/19**  
(Eingang: Jacobstraße).  
**Leman,**  
dipl. Universität Dorpat.  
Sprechst. f. Zahnleidende von 9—5.

Eine herrschaftliche  
**Wohnung**  
ist Verleihungshalber von sofort event.  
1. Januar 1895 **Serrenstraße 7** zu  
vermieten.

(In den Uhrdeckel zu legen.)  
**„Altp. Zeitung.“**  
Winter-  
**Fahrplan 1894.**  
Abfahrt nach Richtung Dirschau:  
4,04 Dm., 7,25 Dm., 10,26 Dm., 10,56 D.  
2,18 Dm., 6,42 Dm., 9,47 Dm., 10,12 Dm.  
**Königsberg:**  
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.  
5,39 Dm., 6,19 Dm., 12,16 Nachts  
**Wobungen:**  
7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,22 Dm.  
6,17 Dm.  
**Esterode:**  
6,26 D., 11,07 D., 7,25 D.  
Seit gedruckte sind  
Schneizüge

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 243.

Elbing, den 17. Oktober.

1894.

## Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von  
E. von Wald-Bedtwich.

Nachdruck verboten

31) Wie schön sah Thaleda aus! Wie kräftig trotzte sie ohne schützende Hülle der strengen Winterkälte! Und welche Anmuth, wie viel Natürlichkeit lag in jeder ihrer Bewegungen! Außerlich war sie ganz die alte, reizende Thaleda, aber innerlich, ihm gegenüber wenigstens — schien sie ganz und gar verändert. Wie kam das nur?

„O!“ Georg ahnte es, wäre sie doch nie nach Buda-Pest gegangen.

Baumbach wurde schwankend. Sollte er den Plan, zur Fürstin zu fahren, aufgeben und den heutigen Tag hier verleben? Schon lenkte er ein wenig ein, da wandte sich Thaleda um und ging in's Haus. — Hatte sie ihn wirklich nicht gesehen, hatte sie seine Absicht nicht errathen — oder that sie nur so?

„Nein — nein — — sie muß mich bemerkt haben,“ dachte Georg schmerzlich bewegt, ließ die Bettische über den Kopf des Bierdchens dahinsausen und fuhr im schlanken Trabe weiter.

Thaleda war sein Kommen nicht entgangen, ein Ahnen stieg in ihr auf, wohin er seinen Schritten leitete, und sie war ins Haus geeilt, um dort den Tag in müßigem Träumen in ihrem Zimmer zu verbringen, wie sie es seit ihrer Rückkehr von Buda-Pest jetzt oft that.

Der Zauber, welcher den Aufenthalt daselbst vorher gekennzeichnet hatte, war geschwunden und jene Zeit blieb ihr eine schmerzliche Erinnerung. Was war nur zwischen sie und Georg getreten? Was nur? Sie wußte es nicht zu sagen, und dennoch fühlte sie, daß etwas zwischen ihnen lag, von dem sie nicht begriff, wie es jemals beseitigt werden konnte.

„Er fährt wieder zur Fürstin“, sagte sie leise und Thränen stiegen in ihren Augen auf. Aber warum sollte er nicht zu Arabella fahren? Kam doch Graf Palanyi jetzt öfters auch zu ihnen und wußte man doch in dem Thale des Amпой allgemein, daß er in nicht allzu langer Zeit die Fürstin Dobreano heirathen werde, sobald die Vermögensverhältnisse der Dame, welche nicht frei über das ihrige verfügen konnte, geregelt waren.

Hatte man in der Gegend vorher niemals davon gesprochen, so verbreitete sich jetzt, wo zwischen den Beheiligten nicht mehr davon die Rede und ihr Sehen stets nur ein zufälliges am dritten Orte war, dieses Gerücht mit einer Bestimmtheit, welche kaum einen Zweifel aufkommen ließ.

Thaleda freute sich dessen einerseits, ihr Verkehr mit Graf Palanyi war dadurch ein ungebundener, andererseits hatte es für das Weib etwas Beleidigendes, daß trotzdem Fürstin Arabella sichtlich eine Annäherung an Georg Baumbach suchte.

Sie täuschte sich darin, denn Fürstin Dobreano sah in dem jungen Deutschen nichts mehr als einen gebildeten jungen Mann, mit dem sie sich gern unterhielt und der ihr die vielen Stunden verkürzte, deren Einsamkeit sie jetzt, da sie wußte, daß sie so lange dauern sollte, niederdrückend empfand.

In freudigster Stimmung nahm sie Georg Baumbach an.

„Doch ein Mensch!“ rief sie erregt.

„Das ist nicht sehr schmeichelhaft für mich,“ entgegnete Georg scherzend.

„In meinen Augen giebt es wenig Menschen.“

„O, also ein weiblicher Sokrates! Sehr gnädig, daß Sie mich also für einen Ausgewählten halten!“

„Man wird zum Sokrates, das Leben macht einen mit Gewalt dazu,“ entgegnete Arabella seufzend, indem sie des ungetreuen, habfüchtigen, wandelbaren Dreböns gedachte.

Sie machten einen Gang durch das Castell und Georg zeigte das lebhafteste Interesse für das alte Gebäude und seine moderne, behagliche Einrichtung.

„Das Alte im neuen, bequemen, modernen Kleide, das lasse ich mir gefallen.“

Sie gingen in Arabellas angenehmen Salon zurück.

„Welcher Genuß liegt im Zusammensein zweier gebildeter Menschen“, sagte sie unter Anderem, als sie behaglich beim surrenden Samovar saßen, „deren Gemüther sich zu einander neigen wie die Blätterkronen zweier benachbarter Bäume.“

„Es liegt immer Genuß im Zusammensein der Menschen, so lange eines ausgeschlossen bleibt“, entgegnete Georg lächelnd.

„Und das ist die Leidenschaft!“ rief Arabella. „Die Leidenschaft unterwühlt die zartesten Triebe,

sie ist brutal und, was das Schlimmste ist, mein lieber Freund, sie glaubt brutal sein zu müssen, um sich als echt zu zeigen.“

Die Fürstin wurde ernst. „Ich habe leider an mir selbst die Erfahrung oft genug gemacht — und — man macht Erfahrungen nie ohne Bitterkeit, ein häßlicher Bodensatz bleibt stets zurück.“

Ihr Blick hing trübe an dem Muster des Teppichs, sie sah sehr unbedrückt aus.

„Veidenschaft und Eifersucht sind nahe verwandt, sie sind Vetter und Base —“ bemerkte Georg in seiner ruhigen, oft trockenen Weise, welche eben Arabella, da sie bei den Männern, mit denen sie verkehrte, so selten war, eher vorzog als abstieß.

„Alle aus einer häßlichen Familie stammend. Warum der liebe Gott, der alles so schön gemacht, nur auch sie geschaffen hat?“

„Wir begreifen so manches nicht, gnädigste Fürstin, was soll die Kröte, der Regenwurm, die Bestie des Waldes zc. Wir wissen uns ihren Lebenszweck wirklich nicht zu erklären. Damit eines das andere auffrisst etwa?“

„Vielleicht um dem Schönen als Fülle zu dienen, wir würden am Ende nichts als schön erkennen, wenn demselben das Häßliche nicht gegenüber stände.“

Arabella nickte und reichte Georg freundschaftlich die Hand.

„Auf alle Fälle bin ich Ihnen dankbar.“

„Wofür?“

„Daß Sie aus unserm Verhältniß die Veidenschaft und die Eifersucht verbannten, die sich so leicht als Wurm in die schönste Blüthe schleichen.“

„Und so soll es bleiben, Fürstin — denn wir beide —“

„Haben Sie Mirza Schaffy mitgebracht?“ fragte Arabella schnell.

„Hier ist er.“ Georg zog ein Goldschnittenbändchen aus der Tasche, begann zu lesen, und Arabella war ihm eine eifrige Zuhörerin. Georg Daumbach las schön, ohne jede Uebertreibung, durchaus natürlich und mit wohlklingender modulationsfähiger Stimme.

„Wissen Sie, was schon schlimm ist, Georg?“ fragte Arabella beim Abschiede. „Wenn die Kinder von der Ungezogenheit sprechen, — — dann — —“

„Ich verstehe Sie, Fürstin, dann ist sie schon halb geschehen, sprechen wir nie wieder davon.“

Er fuhr vom Hofe. Der Abschied war ein ruhig herzlicher, wie unter alten Freunden gewesen.

Graf Balanyi, eitel, herrschsüchtig und empfänglich für jede Schmeichelei, liebte es, wie wir wissen, sich bei Gelegenheit von öffentlichen Festen, in der Mitte der Bevölkerung zu zeigen, um dort seine Popularität zu vergrößern.

So begab er sich denn auch heute, nachdem er kurze Zeit bei dem Stuhlrichter vorgesprochen hatte, nach Abrudbanja und trat bald darauf

in das Gastzimmer zur Post ein, wo die halbrunkenen Arbeiter dicht gedrängt, von Tabakswolken verhüllt, saßen und dem Wecher zusprachen.

Es war selbstverständlich, daß Graf Balanyi mit einigem Geräusch erschien.

„Wein her! Vom besten!“ brüllte er dem Wirth entgegen, der ihn schon verstand und eine minder gute Sorte brachte. Die Leute merkten es ja nicht und der gnädige Herr Graf bezahlte doch den vollen Preis. Selbstredend besand sich auch der Doktor unter den Zechern, wann hätte er gefehlt, wo es etwas zu trinken gab?

„Elsen! Elsen! Graf Balanyi Dedön! Ebbiva! Hoch! Hurrah! Graf Balanyi!“ tönte es von allen Seiten. Mehr als ein Glas wurde ihm entgegengestreckt und Dedön that in dem Hochgeföhle seines Einflusses und seiner Beliebtheit daraus Bescheid.

„Na, hat sich denn der Stuhlrichter nicht sehen lassen?“ fragte er wie zufällig.

„Bah! Der! Warum nicht gar, so ein deutscher Schinder!“

„Warum suchen Sie denn den, wo es lustig hergeht?“ fragte der Doktor verächtlich. „Der alte deutsche Philister!“

„Graf Balanyi Dedön soll leben und seine Braut, die Fürstin Dobreano, hoch, hoch!“ rief jetzt ein angetrunkener Kerl, der früher im Dienste der Fürstin gestanden hatte, jetzt aber die, wie er meinte, lohnendere Arbeit in den Gärten des Grafen aufgenommen hatte.

„Die zukünftige Frau Gräfin Balanyi! Hoch! Elsen!“ stimmte die ganze Versammlung ein, die Wirthin kam litzend herbei, der Wirth wollte auch anstoßen und Dedön, so sehr er sich dieser Huldigung auch zu erwehren suchte, sah keine Möglichkeit, dagegen anzukämpfen.

Unter denjenigen, welche sich in dem Gasthause versammelt hatten, besand sich auch Michelu.

Das frische Roth seiner Wangen war verschwunden, der feurige Glanz seiner Augen verblüht, der geheime Kummer, von Jetta verschmäht zu sein und sie als Gefährtin des Falschmünzers, vielleicht als seine Geliebte zu wissen, zehrte an seiner Seele.

Rache brütend, suchte er heute im Glase Vergessenheit und dann gehörte es nun einmal dazu, daß sich der, welcher etwas auf sich hielt und etwas gelten wollte, heute im Gasthause zeigte und etwas daraufgehen ließ.

Aber es wollte ihm nicht gelingen, seiner träben Gedanken Herr zu werden, jeder Tropfen schmeckte ihm bitter und nun gar jetzt, da er mit dem ihm verhassten Grafen dieselbe Luft athmen mußte. Er zahlte, schlich still hinaus und irrte auf den bereits in Dämmerlicht gehüllten Straßen seiner Vaterstadt umher.

Die Häuser drückten ihn, der Särm und der Gesang, welcher ihm überall entgegentönte, zerriß sein Ohr und sein Herz. Alles jubelte und gab sich der Lust hin, nur er war davon aus-

geschlossen. — Wie er diesen Grafen Balanji haßte, der ihm sein ganzes Lebensglück gestohlen hatte. — Sollte er ihn verderben?

Eben ging er an dem düstern Gerichtsgebäude vorüber, welches in einer alten, ehemaligen Burg, die in früheren Zeiten den Magyaren als Festung gedient hatte, bestand. Lange blieb Michela davor stehen und betrachtete die dunklen Fenster, die mit Eisenstäben verziert waren und hinter welchen das Gesängniß lag, wo die Verbrecher eingebracht wurden.

Ein Wort dort oben auf dem Gericht, ein Gang zum Stuhlrichter und er säße hinter Schloß und Riegel,“ murmelte der Burfsche, wobei sich sein hübsches Gesicht grimassenhaft verzerrte. „Aber Zetta,“ kam es jetzt leise und lang über seine Lippen und er schlich, wie um seinen bösen Gedanken zu entfliehen, weiter.

Es war kalt, Michelu trug die Arme wie stets so auch heute entblößt und seine Wunde, die ihm der Wolf geschlagen hatte, begann zu brennen.

„Die Fürstin,“ kam es von seinen Lippen. Wie undankbar erschien er sich, daß er noch nicht in Sospatal gewesen war, um ihr zu danken, um ihr den Arm zu zeigen, mit dem er bereits wieder arbeiten konnte.

Das, was er eben in der „Post“ gehört hatte, schwirrte ihm noch vor den Ohren! Fürstin Arabella, diese schöne, gütige Dame sollte die Frau dieses müstigen, tolleren Grafen, dieses Falschmünzers, dieses rohen Menschen werden?

Michelu eilte vorwärts, des Schnees, an den er gewöhnt war, nicht achtend. Ja, es wurde ihm zur Lust, durch die hohen Haufen zu waten, und dabei brannte ihn nicht nur die Narbe auf seinem Arme, sondern über seinem Rücken zog sich's wie eine Feuerlinie, als läge dort eine glühende eiserne Stange, die sich ihm tief und tiefer in das Fleisch senkte. Das war die Stelle, welche einst Graf Balanji Debbön mit der Kettspeiche traf, als Michelu seiner Meinung nach nicht ehrerbietig genug gegrüßt hatte.

Das trieb den Hirten vorwärts, das verstärkte seinen Nachedurst, so daß er selbst kaum mußte, wie schnell er den weiten schneeigen Weg von Abrudbanja nach Sospatal zurücklegte.

Da tauchte das alte Castell schon im halben Mondschein vor ihm auf. Nun aber zögerte sein Fuß.

„Und Zetta?“ sagte er wieder. Wenn er den Grafen Balanji verriet, so war auch sie verloren.

Mathlos stand er da, stül; da fiel sein Blick auf das Madonnenbild, welches goldglänzend, vom Mondenschein übergossen, sich wunderbar von der weißen Schneedecke abhob.

Michelu beugte das Knie und hetzte Gebete fliegen zum nächstlichen Himmel auf. Nun sprang er empor und eilte getrost den Schloßberg hinan. Zetta mußte ja nicht, was sie that, hätte sie sich sonst zu einer solchen Nichtswürdig-

keit verketten lassen — und war es nicht vielleicht das einzige Mittel, sie vom Grafen Balanji zu trennen, dessen Weibchen sicher nicht mehr hier war, wenn seine Fälschungen bekannt würden?

Vertraut wurde sie wohl kaum, sie hatte ja als Dienerin nur gethan, was ihr Herr von ihr verlangte.

Und geschah es dennoch, so war es immer noch besser, als bei dem Grafen zu bleiben und von Tag zu Tag verderbter zu werden.

Und dann — dann — „Zetta,“ wollte er sagen, „Du bist unschuldig, ich weiß es — ich liebe Dich noch unverändert — Du wirst trotzdem mein Weib — und alles ist vergessen!“ Michelu dachte laut, die Nacht wurde ihm zum Tage, der sahle Mondschein dünkte ihn wie das helle Sonnenlicht.

Immer schneller eilte er vorwärts — hopp — hopp — von Stein zu Stein, oft sank er bis an die Arme in den Schnee, doch das dünkte ihn Lust, galt es doch, die gütige Fürstin vor Unheil zu bewahren — und — Zetta zu erretten.

„Zetta, liebe Zetta!“ rief er laut in die Nacht und breitete die Arme aus, als ob er sie umfassen wollte.

Michelu begehrte am Thore des Castells Einlaß, das schon geschlossen war. Er mußte selbst nicht, wie schnell er dahin gekommen war.

„Was willst Du?“ herrschte ihn der Kammerhufar an, derselbe, welcher die Fürstin damals auf ihrem Ritt nach Abrudbanja abegleitet hatte.

„Ach, Du bist es! Und zu so nachtschlafender Zeit? — Nun warte — ich will Dich Ihrer Durchlaucht melden,“ sagte er endlich gutmüthig, als er Michelu erkannte.

Klopfenden Herzens erwartete Michelu die Rückkehr des Kammerhufaren, entledigte sich, als er günstigen Bescheid erhielt, seiner nassen Papuschis und folgte ihm, mit nackten Füßen lautlos über den weichen Teppich dahin schreitend.

Er kam sich wie verzaubert vor und glaubte in einem Feenpalaste zu sein. Solche Pracht hatte er noch nie gesehen, was war das Castell Bojana des Grafen Balanji Debbön dagegen. Und nun erst, als er das behagliche Thurmzimmer der Fürstin betrat, wo viele Lichter brannten und das Kammerfeuer lustig prasselte! — Michelu zitterte vor Aufregung, als er da die liebliche Gestalt seiner Ketterin sitzen sah. — Wie schön sie war! Wie mild der Ausdruck ihres Gesichtes! Und sie sollte die Frau des tolleren Grafen werden!? Nimmermehr! Michelu kam sich vor, als hätte ihn die heilige Jungfrau direkt geschickt, um sie vor diesem Schritt zu bewahren.

Arabella war allein, Georg Baumbach hatte sie vor einer halben Stunde bereits verlassen und der Zauber dieser mit ihm verlebten angenehmen Stunde lag noch auf ihren Zügen. Freundlich trat sie dem Burfschen entgegen.

„Ei, mein junger Freund Michelu, da hältst Du also doch Wort,“ redete sie ihn gütig an,

„aber bei Nacht und Nebel, Du hättest im Schnee umkommen können.“

Arabella's Worte klangen sehr besorgt, sie dünkten Michelu wie sanfte liebliche Musik, so daß seine Blicke mit wahrhaftem Entzücken an der schönen, vornehmen Dame hingen, die ihm ihre Herzengüte schon einmal so deutlich bewiesen hatte.

„Nun, warum bist Du nicht früher gekommen, Michelu? Hastest Du Dich verirrt?“ fragte sie weiter.

„Nein, Euer Gnaden — ich wagte es nicht — aber heute — — —“, antwortete er schüchtern.

„Nun? Heute?“

Michelu war wie mit Blut übergossen.

„Ich hörte heute, — daß — ach, ich kann's nicht glauben, Euer Gnaden — —“

Seine Stimme zitterte und er schlug die Augen zu Boden.

„Hast Du mir etwas Besonderes mitzutheilen?“ fragte die Fürstin Dobreano ernst.

„Ja — Euer Gnaden — ich hörte heute, daß — — — daß — — — Euer Gnaden den Grafen Palanyi Dedön heirathen wollten.“

Arabella zuckte zusammen. Ihr ganzes Glend trat mit einem Schläge vor ihre Seele und ihre Züge verfinsterten sich.

„Nun sind mir Euer Gnaden böse — aber — —“ Michelu brach in Thränen aus, „Euer Gnaden dürfen den Grafen nicht heirathen — — er ist ein schlechter Mensch, sie nennen ihn den tollen Grafen, den schlechten sollten sie sagen — — er — — er — — daß hat er gemacht!“ rief er jetzt.

(Fortsetzung folgt.)

## Man nigfaltiges.

— Eine „Manövergeschichte“ erzählen die „Fränk. Nachr.“, wie folgt: Kommt da eines Tages in ein oberfränkisches Dorf der Quartiermacher einer Infanteriekompagnie. Der Quartiermacher hat Durst und begiebt sich nach dem Wirthshaus, macht aber, als er wieder herauskommt, ein bedenkliches Gesicht. Ursache: das Bier ist schlecht und kostet 12 Pfg. Zum Glück erfährt er, daß im Dorf noch eine zweite Bierquelle fließe, die den doppelten Vorzug habe, daß das Bier gut sei und nur 10 Pfg. koste. Der Mann macht eine Probe, die zur vollen Zufriedenheit ausfällt, und will herappen. Wie groß ist aber sein Erstaunen, als man die Annahme des Geldes verweigerte: von Fremden dürfe man kein Geld nehmen; hier sei ein Konsumverein, und nur wer Mitglied sei, könne sein Geld loswerden. Daraus entspinnt sich ein kurzes Hin und Her: der Quartiermacher will nichts geschenkt haben und der Bierverzapper nichts annehmen. Schließlich findet sich ein Ausweg: der Soldat tritt dem Verein bei!

Sein Name wird in die Vereinsliste eingezeichnet, und der Nidel darf nun eingesteckt werden. Der Quartiermacher hat aber ein kameradschaftliches Herz; was hilft ihm das gute und billige Bier, wenn die ganze Kompagnie schlechtes zu 12 Pfg. trinken muß? Aber auch diesen Knoten weiß er zu lösen: er schreibt die Kompagnieliste ab, und — am Abend ergöh't sich die ganze Kompagnie als Mitglieder des Konsumvereins am billigen Gerstensaft! Der Wirth des Ortes schnaubt Rache. Er geht zum Hauptmann und „steckt“ ihm, daß Leute der Kompagnie einem Verein beigetreten seien. Der Hauptmann verspricht ein Exempel zu statuiren; er hält, als die Kompagnie versammelt, eine „von echt militärischem Geist zeugende“ Ansprache. Mit tiefem Bedauern habe er vernehmen müssen, daß Leute seiner Kompagnie sich unterfangen, einem Verein beizutreten, ohne sein Wissen und ohne seine Zustimmung; wie sich solches mit der militärischen Zucht vertrage u. s. w. u. s. w.; er wolle nicht hoffen, daß am Ende gar politische Dinge dahintersteckten. Jeder, der dem Verein beigetreten, solle das „Gewehr über“ nehmen. In diesem Augenblick klappt ein Griff, wie er selten so präzis gesehen worden, und die ganze Kompagnie steht mit „Gewehr über“ da. Der Hauptmann macht trotz des Prachtgriffes ein betroffenes Gesicht, ruft dann auf Gerathewohl einen Mann heraus und inquirirt. „Sie sind also Mitglied; was haben Sie Aufnahmegebühr bezahlt?“ — „Nichts, Herr Hauptmann.“ — „Welches sind die Statuten?“ Der Mann schweigt, und ein Zweiter wird herausgerufen; auch dieser schweigt. Der Hauptmann ändert die Fragestellung: „Welchen Zweck hat denn der Verein?“ Nun kommt's heraus: Bierverschank, weil den Leuten das Bier im Wirthshaus nicht mehr behagte. Das Gesicht des Hauptmanns wird schon heller; er läßt sich den Hergang berichten, reitet dann ein paar Schritte auf und ab und fragt weiter: „Sie glauben also, daß das der ganze Grund ist?“ — „Jawohl, Herr Hauptmann.“ — „Die Halbe kostet nur 10 Pfg.“ — „Jawohl, Herr Hauptmann.“ — „Und das Bier ist gut?“ — „Jawohl, Herr Hauptmann!“ ruft die Kompagnie wie aus Einem Munde. — „Nun,“ sagt der Hauptmann, mit dem ganzen Gesicht lächelnd, und winkt den zwei Mann, wieder einzutreten, „wenn's so ist, dann trete ich auch bei!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rothmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarß  
in Elbing.